



Liebe Studentinnen und Studenten,

Top-Thema ist diesmal natürlich unsere Absolventenfeier, die der offizielle Abschied für 160 Diplomanden war. Wir gratulieren! Schon vor einem Jahr hatte Andreas Werle dieses Erlebnis. Im Absolventengeflüster sprach er jetzt mit uns.

Was ist denn nun der Unterschied zwischen Diplom und Bachelor und warum das Ganze? Vizepräsident Prof. Dr. Lang nahm sich die Zeit, uns das mal ganz genau zu erklären. Warum Wirtschaftsinformatik studieren? Das ist die Frage, die Christina den Professoren des Fachbereichs gestellt hat. Die Antworten waren überzeugend. Es tut sich auch ganz Neues an unserer Hochschule: Ab Herbst gibt es mit Prozesstechnik einen neuen Schwerpunkt in Industriemanagement und mit General Management einen neuen berufsbegleitenden Studiengang. Wir liefern Euch alle Infos.

Unser neuer Campus heißt Prof.-Dr.-Jürgen-Dröge-Campus. Das PR Team ist stolz, hier ein- und auszugehen! Die EUFH macht aus Mathemuffeln halbe Experten. Ein bisschen Einsatz am Wochenende vorausgesetzt. Auch in der Forschung ist die Hochschule sehr aktiv. Wir haben ein Beispiel aus dem Fachbereich Wirtschaftsinformatik für Euch. Versicherungsfachleute aus ganz Deutschland tagten bei uns, eine Schülerin zeigte ihr großes Engagement an der EUFH, im Kaminzimmer war Consulting angesagt, es gab bestandene IHK-Prüfungen zu feiern und am Ende stand die Semester Closing Party auf dem Programm.

Im internationalen Teil der FH News findet Ihr wieder eine Menge Infos und Geschichten rund ums Auslandssemester.

Auf Achse waren diesmal Industrieller - es ging zur Bundespolizei und zu Bayer nach Leverkusen. Händlerin Bettina vom PR Team schließlich war für Euch in einem neuen Future Store.

Diesmal haben wir sogar einen Sportteil, wie sich das für ein vernünftiges Magazin gehört: Prof. Walterscheid zierte hier die ersten Seiten, nachdem er bei seinem ersten Marathon eine beeindruckende Leistung erbracht hat. Und die EM ist natürlich ein wichtiges Thema auch für uns.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen!

Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH

Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

Absolventen:

"Tschüss - macht et joot"	Seite 2
Ein letzter eleganter Hüftschwung	Seite 4
Gute Party am Ende des Tunnels	Seite 7

Studium:

Ein Junggeselle auf dem Vormarsch	Seite 9
Informatik plus Technik plus Ökonomie?	Seite 12
Neuer Schwerpunkt Prozesstechnik	Seite 14
Vom Fachschüler zum General Manager	Seite 15

Campus:

Unser neuer Campus hat einen Namen	Seite 16
Mathe für "Mathe-Muffel"	Seite 19
IT meets Business	Seite 21
Kompetenz, Qualität und Vertrauen	Seite 22
Dein Tag für Afrika	Seite 24
Consulting im Kaminzimmer	Seite 25
Händler bestanden IHK-Prüfung	Seite 27
Das Ende einer Theoriephase	Seite 28

International:

Auslandssemester in Barcelona	Seite 29
Viva, Wohnung, Visa	Seite 31
San Francisco, here I come	Seite 28
Neue Hochschulkooperation	Seite 33
California Report	Seite 34

Unterwegs:

Industrie 07 auf Tour	Seite 36
Zu Gast bei Bayer in Leverkusen	Seite 38
Future Store in Tönisvorst	Seite 40

Sport:

Ein richtig positives Erlebnis	Seite 42
Die EM 2008 von A bis Z	Seite 44
EM hinterm Mond	Seite 46

Service:

Kastners Knobelkiste	Seite 47
Büchertipp	Seite 49
Bitte ein Beat!	Seite 50
Christians Kochwelt	Seite 52
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene	Seite 53
Newsticker	Seite 54

Die EUFH verabschiedete feierlich 160 Diplomanden:

"Tschüss - macht et joot!"

„Tschüss - macht et joot!“, rief Gründungsrektor Prof. Dr. Jürgen Dröge den 160 diesjährigen Absolventen der EUFH zu, die am Freitag, den 27. Juni im Audimax der FH Bund mit einer feierlichen Diplomübergabe verabschiedet wurden. In der „guten Stube Kölns“, dem Gürzenich, setzten die Absolventen die Festivitäten am Abend bei einer vom Alumni-Club der EUFH organisierten Gala gemeinsam mit Eltern und Freunden sowie mit Vertretern der Hochschule noch lange fort.

Tosender Applaus der rund 600 Gäste im Audimax begleitete den kürzlich als Rektor verabschiedeten Prof. Dr. Jürgen Dröge, als er dem vierten Absolventenjahrgang der Hochschule herzlich zum Diplom gratulierte. „Dass Sie heute Selbstbewusstsein, Sicherheit und Kompetenz ausstrahlen, liegt nur zum Teil an dem Wissen, das Sie an der EUFH erlangt haben. Bedanken Sie sich vor allem auch bei den Menschen in Ihren Ausbildungs- und Praktikumsunternehmen, die Sie während der Praxisphasen des dualen Studiums ins Berufsleben eingeführt haben. Hier konnten Sie das Erlernte erproben und einsetzen.“ Das duale Studium mit frühem Bezug zur Praxis hat sich für die Absolventen gelohnt, denn sie sind fast alle nahtlos und ohne Warteschleife in die berufliche Karriere gestartet.

Die Grüße des Rates und der Stadt Brühl überbrachte der stellvertretende Bürgermeister Wolfgang Poschmann. „Nach dem dualen Studium sind Sie mit einer tollen Ausbildung ausgestattet. Sie haben nämlich den großen Vorteil, dass Sie bereits jetzt wissen, worüber Sie reden.“ Poschmann forderte die Diplomanden auf, an einmal ins Auge gefassten Zielen festzuhalten und sich dabei selbst treu zu bleiben. „Übernehmen Sie



Marina Dickhoff und Torben Rohr



Prof. Dr. Jürgen Dröge

aber auch Verantwortung für Andere, vergessen Sie nie das soziale Miteinander! Es ist die Voraussetzung für ein erfolgreiches Berufsleben.“

Nachdem Sebastian Werner, Niederlassungsleiter des Logistikunternehmens A. Hartrodt (GmbH & Co.) KG, stellvertretend für Hunderte von Partnern der EUFH in der Wirtschaft den frisch gebackenen Diplomkauleuten viel Glück für ihren weiteren Lebensweg gewünscht hatte, führten die Studierenden Marina Dickhoff und Torben Rohr die Gäste mit viel guter Laune weiter durch die fröhliche Veranstaltung.

Daniela Schlichter und Stephan Hillert vom Studierendenparlament warfen einen Blick zurück auf das Jahr 2004, als die Absolventen ins duale Studium gestartet waren. „Ihr habt Euch seitdem genauso rasant entwickelt wie unsere Hochschule, an der heute dreimal so viele Leute studieren wie damals. Was wir noch vor uns haben, habt Ihr schon geschafft“, gratulierten sie ihren Kommilitonen. Zwei, die es geschafft haben, sind Janka Röseler und Nathalie Kiffl, die einen launigen Blick zurück auf dreieinhalb Jahre duales Studium warfen und sich für alle Absolventen bei den Dozenten und dem ganzen Hochschulteam bedankten, bevor Henryk Fiedler, zugleich Diplomand und Vorstandsmitglied des Alumni-Clubs der EUFH, seine Kommilitonen dazu aufrief, immer mit ihrer Hochschule in Verbindung zu bleiben und bewährte Freundschaften zu pflegen.

Als alle 160 Absolventen ihre Diplome aus den Händen ihrer Dekane entgegen genommen hatten, sprach Jürgen Weischer ihnen seinen Glückwunsch aus. „Die Welt steht Ihnen offen“, so der Präsident der EUFH. „Entwickeln Sie sich weiter, setzen Sie sich neue Ziele! In Ihren Händen halten Sie den Beweis: Sie können erreichen, was Sie sich vornehmen.“

Renate Kraft



Nathalie Kiffl (links) und Janka Röseler



Daniela Schlichter und Stephan Hillert

Ein letzter eleganter Hüftschwung:

Absolventengala des Jahrgangs 2004

Heute ist unser Tag. Die anerkennenden Worte sind nur für uns bestimmt. Die Fotografen suchen unsere Nähe. Unser stolzer Blick wird höchstens von dem unserer Liebsten übertroffen. Und eine Reihe gut bekannter Dozenten und EUFH-Mitarbeiter schaut wohlwollend auf uns.

„Bloß nicht stolpern“ hieß zuvor das Gebot für die Diplomfeier am Mittag. Unter strenger Beobachtung unserer Familien und Freunde und engagiertem Beifall bahnte sich jeder von uns seinen Weg zur Bühne. Lächeln. Hände schütteln. Foto. Und ab. So rückwirkend betrachtet war der Erhalt unseres Diploms zur Diplomkauffrau (FH) oder zum Diplomkaufmann (FH) doch ganz einfach.

Nun liegt die orangefarbene Diplommappe sicher verstaut im Wohnwagen, in der neuen Wohnung oder zwischen Rückflugtickets und ist im Moment nicht so wichtig. Denn heute Abend geht die Feier erst richtig los. Im glitzernden Foyer des Kölner Gürzenich werden wir mit Sekt empfangen, der sich schon bald ebenso glitzernd in unseren Augen spiegelt. Passender hätte der Ort für die Absolventengala 2008 nicht sein können. Unsere viel zu hohen, aber unschlagbar schönen Schuhe stöckeln auf den Spuren von Kaisern, Fürsten und Ehrenbürgern Kölns. Im Foyer dieses althehrwürdigen Festhauses wurden bereits EU-Gipfel-Teilnehmer und CSD-Öffizielle empfangen. Aber heute ist unser Tag.

In wunderschönen Kleidern rauschen unsere frischen Absolventinnen die Treppe hinauf. Mit hoffähiger Fliege werden angeregte Gespräche geführt. Und sie drehen sich in vielen Ecken um dieselben Fragen: Wie konnten dreieinhalb Jahre nur so schnell vergehen? Wieso sieht rückblickend alles viel leichter aus als mittendrin? Wo bist Du jetzt gelandet? Wie haben sie es eigentlich mit mir im Kurs ausgehalten? Werden wir in Kontakt bleiben? Steht mir jetzt wirklich alles offen? Ich halte inne und versuche die Bedeutung dieses Abends zu begreifen. Ein wenig gelingt es mir. Dann wird meine



Alexander Tolski

Aufmerksamkeit jedoch von den wichtigeren Dingen des Lebens in Anspruch genommen: Wie soll ich in die Kamera strahlen? - und vor allem: Wo gibt's hier was zu essen?

Der große Saal scheint mir der richtige Ansatz dafür zu sein. Und die Planer der Absolventengala haben ein Einsehen mit den leeren Mägen, in denen sich der Sekt wohliger warm ausbreiten kann. Nach einer Magenknurren-schonenden Eröffnungsrede des Präsidenten des Absolventennetzwerks, Alexander Tolski, öffnen sich die großen Flügeltüren und geben den Blick auf feine italienische Vorspeisen preis. „Contentance, junge Damen!“ würde ein berühmter Dozent aus Brühl jetzt mahnen. Nun gilt es zu zeigen, dass sein Training unsere sozialen Kompetenzen vorangebracht hat. Ich balanciere den mit Oliven garnierten Vorspeisenberg zurück in den Saal und würdige ihn dann doch keines Blickes. Denn das Bedürfnis zu plappern und plappern zu lassen ist noch stärker als mein Hunger.

Währenddessen macht sich der fertige Händler und mein ehemaliger Kommilitone Dennis Naumann für seine Rede warm. Er erinnert uns schmunzelnd an die großen Fragen des Grundstudiums, als wir uns alle erst kennen lernten und die Wahl der nächsten Party-Location unsere größte Sorge war. Er lieferte uns damit genug Gesprächsstoff für den zweiten Gang zum Büffet. Weg waren die Oliven. Dafür konnten wir uns an venezianischer Putenbrust, toscanischem Schweinerücken und am italienischen Nudelbüffet im Isabellensaal laben. Die professionelle Bedienung war vollends mit dem Abräumen unserer Teller beschäftigt und in der Küche herrschte weiterhin reges Treiben. Wir da etwa noch mehr vorbereitet? Ein wenig Pesto zierte noch meinen Mundwinkel, als die Bühne wieder in warmes Licht getaucht wird.

„Hammergeil“ sei im Hauptstudium das Auslandssemester gewesen, sagt mein früherer Logistikerkommilitone. Ja, Jan Wist, Du hast Recht: Manche Dinge kann man einfach nicht besser ausdrücken. Für meine Mit-Absolventin Anja Schäfer, der ich hier für den besten Abschluss des Industriejahrgangs gratuliere, blieb der Rückblick auf die letzte Phase unseres Studiums. Mittlerweile ist das Wort



„Diplomarbeit“ kein Tabuwort mehr und löst keine Adrenalinschübe mehr bei mir aus. War doch eigentlich ganz einfach - so rückblickend jedenfalls. Diese Krönung unseres Studiums wird mit der Krönung des Galabüffets gewürdigt. Tische voll mit Tiramisu und Panna Cotta. Hoch lebe Italien!

Eine, für die ihre Diplomgala schon eine ferne Erinnerung ist, betritt für die „Alumni-Speech“ die Bühne. Jana Dallmann war Studentin des zweiten Jahrgangs an der Europäischen Fachhochschule und legt all ihre Energie in eine letzte Powerpoint-Präsentation. Unter tosendem Beifall und mit dem ihm eigenen verschmitzten Lachen nimmt Herr Prof. Dr. Dröge seine Ehrenmitgliedschaft im Absolventennetzwerk an. Niemals geht man so ganz, was Herr Professor?

Die Moderatorin Antonia Keune, Handelsabsolventin aus dem Jahrgang 2003 und stellvertretende Vorsitzende des Absolventennetzwerks kündigt die erste Showeinlage an. Ich erkenne Jan Wist unter den schwungvollen Formationstänzern in schwarz-rot. In der ersten Reihe stehend blicke ich aus dem Augenwinkel in andere begeisterte Gesichter. Genau die richtige Einleitung für den Auftritt der Cameron-Davis-Band, die uns schon bei einigen Greenhornpartys mit ihren Klassikern beglückt hat. Mehr brauchen wir nicht, um endlich die hohen, aber schönen Schuhe in die Ecke zu feuern und trotz eleganter Kleider, die übrig gebliebene Contenance gänzlich zu vergessen. Unser Messe-DJ Liliom legt danach unermüdlich auf, bis auch der letzte Rest in den frühen Morgenstunden erkennen muss, dass nun wirklich alles vorbei ist. Ein letzter wehmütiger Blick auf den schön beleuchteten Gürzenich und dann wird nur noch nach vorn geblickt.

Zu Hause angekommen lugt die Diplommappe leuchtend orange unter einem Büchlein hervor. Das Büchlein ist mein Terminkalender, der sich langsam mit neuen Plänen für die Zukunft füllt. Heraus fällt ein grüner DomKölsch-Bierdeckel, den Mutti hat mitgehen lassen. Darauf steht: „Et kütt wie et kütt“. Und das kann ich mir selbst als Berlinerin zu Herzen nehmen.

Anne Nguyen

Vielen Dank an die Organisatoren der Absolventengala aus dem Jahrgang 2004 und aus dem Absolventennetzwerk. Besser hättet Ihr es nicht machen können.



Absolventengeflüster mit Andreas Werle:

Gute Party am Ende des Tunnels

Andreas Werle gehörte im vergangenen Jahr zu den ersten Absolventen im Fachbereich Logistikmanagement. Wie es ihm bei uns gefallen hat und was er heute so macht, lest Ihr hier.

Für alle, die Dich nicht persönlich kennen - wie bist Du damals eigentlich auf die EUFH aufmerksam geworden und bei welchem Unternehmen hast Du Deine Praxisphasen absolviert?

Auf der Messe „Einstieg Abi“ bin ich zum ersten Mal auf die EUFH aufmerksam geworden. Praxiserfahrung habe ich bei der A. Talke GmbH & Co KG gesammelt, nachdem ich mich auf eine Stellenanzeige im Internet beworben hatte.

Wie wurdest Du während Deines Studiums in das Unternehmen einbezogen?

Ich habe eine sehr gute Ausbildung zum Speditionskaufmann absolviert und durfte anschließend auch im Ausland für mein Unternehmen arbeiten. Insgesamt eine wertvolle Erfahrung.

Warum hast Du Dich 2003 gerade für Logistikmanagementmanagement entschieden?

Weil Logistik damals sozusagen als Geheimfavorit gehandelt wurde. Meine Wahl sollte sich bezahlt machen. Überall sucht man heute Logistikfachleute. Kann also keine ganz falsche Wahl gewesen sein.

Wen oder was hast Du besonders während des Studiums geschätzt? Welche Fächer haben Dir am meisten gefallen und was konntest Du am meisten in der Praxis umsetzen?

Am meisten geschätzt habe ich die wirklich sehr, sehr gute Kameradschaft in unserem Kurs und die tollen Partys natürlich. Fachlich hilft mir heute alles im Bereich Soft Skills sehr gut weiter. Management-Training und Supply Chain Management erweisen sich derzeit aber auch als äußerst wichtig.



Andreas Werle

Welche Erfahrungen möchtest Du nicht mehr missen?

Ganz klar - mein Auslandssemester an der RMIT in Melbourne, Australien! Australien ist einfach ein wunderbares Land, um eine gute Schule mit unvergesslichen Reisen und Abenteuern zu verbinden. Diese Wahl habe ich nie bereut und erinnere mich immer gerne zurück. Im Auslandssemester haben wir uns alle einen Schritt weiterentwickelt und sind erwachsener geworden.

Gab es während Deiner Studienzzeit Momente, in denen Du gezweifelt hast, ob das Studium das Richtige für Dich ist?

Oh ja, das vierte Semester mit Abschlussprüfung und EUFH Klausuren nahezu zeitgleich war wirklich sehr schwer. Allerdings hat sich auch da wieder unser enges Verhältnis untereinander bezahlt gemacht. In Lerngruppen und stundenlangen Telefonaten haben wir uns die Welt erklärt, um nach bestandenen Prüfungen eine verdammt gute Party zu feiern. Also irgendwie hatte doch alles auch seine guten Seiten.

Möchtest Du den derzeitigen EUFHlern etwas für den Rest ihres Studiums mit auf ihren Weg geben?

Wenn Ihr mal wieder schwer für die nächsten EUFH Klausuren ackert, denkt immer daran: Am Ende des Tunnels wartet immer eine gute Party (oder Herr Prof. Simet mit einer Nachprüfung)!

Im Rückblick gesehen, würdest Du Dich im Nachhinein noch einmal für ein duales Studium entscheiden? Wenn ja, warum?

Für mich war die Wahl des Studiums optimal. Die Kombination aus Theorie und Praxis ist einfach sehr viel wert und hat mich gut auf das Berufsleben vorbereitet.

Wo und was arbeitest Du heute? Was ist sonst noch so passiert, seit Du Dein Diplom in Empfang genommen hast?

Ich habe kurz nach dem Ende des Studiums meinen Arbeitgeber gewechselt, um nun als Projektmanager in einem jungen und engagierten Team eigene internationale Projekte auf die Beine zu stellen und betreuen zu können.

Wie sehen Deine Zukunftspläne aus?

Ich würde gerne ein paar Jahre im Ausland arbeiten oder eventuell einen Master machen, um noch mal das aufregende Studentenleben genießen zu können. Dann könnte ich auch noch mal nach Australien.

Kann man Dich irgendwie erreichen? Vielleicht gibt es Leser, die Dich gerne irgendwas fragen möchten.

Klar. Wer mehr wissen will, darf mich gerne bei XING besuchen.

Danke für das Gespräch, Andreas. Alles Gute für die Zukunft! Und schau hin und wieder an der EUFH vorbei!

Renate Kraft



Ein Jungeselle auf dem Vormarsch:

Let´s welcome the new bachelor!

Vor neun Jahren hielten 29 europäische Nationen in der Bologna-Deklaration das Ziel fest, einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen und bis 2010 ein gemeinsames Studiensystem einzuführen. Man einigte sich auf ein mehrstufiges System, in dem auch der Praxisbezug nicht zu kurz kommen sollte: die Kombination aus Bachelor und Master. Und so kam es, dass die Bezeichnung „Bachelor“, die zum ersten Mal im 13. Jahrhundert an der Pariser Universität als niedrigster akademischer Grad verliehen wurde, einen neuen Aufschwung erlebte. Im Rahmen des Bologna-Prozesses bezeichnet der „Bachelor“ heute den ersten berufsqualifizierenden Abschluss der Studenten jeglicher Hochschulen - und das europaweit. Über 50 Staaten bemühen sich momentan, bis 2010 ein einheitliches Studiensystem einzuführen.

Hintergrund der Umstellung ist es, die einzelnen Länder als Hochschulstandorte im internationalen Wettbewerb zu fördern und ein Studium für junge Leute attraktiver zu machen. Abschlüsse sollen international vergleichbar sein, auch um die Mobilität der Studenten zu erhöhen. In Nordrhein-Westfalen wurden die Studienabschlüsse bereits zum WS 2007/2008 umgestellt. Auch an der EUFH ist seit 2007 der Bachelor allgegenwärtig, Erstsemester aller Fachrichtungen nahmen in diesem Jahr ihr Studium auf, um diesen neuen Abschluss zu erlangen.

Doch bis es so weit war, liefen hinter den Kulissen die Vorbereitungen auf Hochtouren: Bachelorstudiengänge müssen akkreditiert werden, was von Seiten der Hochschule erst einmal aufwändige Dokumentationen nötig macht. „Außerdem haben wir die Gelegenheit genutzt, das Curriculum zu überarbeiten, da die Bachelorstudiengänge ja auf sechs Semester angelegt sind. Auch die Zuordnung der Lehrveranstaltungen zu Modulen wurde neu überdacht und in Teilen geändert. Erleichtert wurde dies aber dadurch, dass unsere ab 2001 eingeführten Diplomstudiengänge ohnehin ein sehr modernes Curriculum aufwiesen“, berichtet Vizepräsident Prof. Dr. Lang, der die Umstellung betreute.

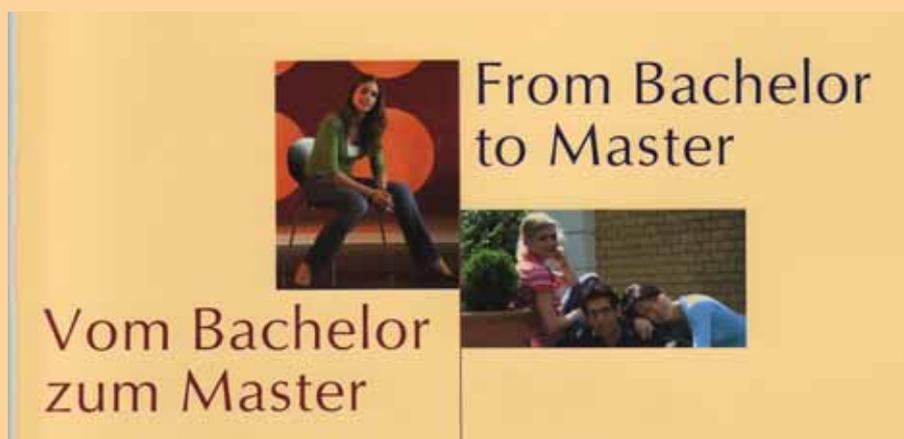


Noch muss er viele Diplome unterschreiben, aber ab 2010 werden es Bachelor-Urkunden sein: Prof. Dr. Birger Lang

Als Akkreditierungsagentur wählte die EUFH die FIBAA (Foundation for International Business Administration Accreditation), die bekannteste Akkreditierungsagentur in Deutschland mit der größten Erfahrung bezüglich betriebswissenschaftlicher Studiengänge. Dieser Agentur wurde der Selbstbericht der EUFH eingereicht, woraufhin sich eine Begutachtung vor Ort anschloss. Prof. Lang erläuterte: „Ein solcher Besuch der Gutachter erstreckt sich im Regelfall über zwei Tage. Am ersten Tag wurde zunächst die EUFH von der Hochschulleitung vorgestellt, danach jeder Studiengang vom zuständigen Dekan. Anschließend folgte eine erste Diskussionsrunde mit den Gutachtern. Auch die hauptamtlichen Professoren sowie die nebenamtlichen Dozenten wurden interviewt. Das Gutachterteam bestand aus einem Studierenden, einem Professor von einer Universität, drei Professoren von Fachhochschulen, einem Vertreter aus der Wirtschaftspraxis sowie dem Programmkoordinator von der FIBAA. Am zweiten Tag ging es dann weiter mit Interviewrunden mit Mitarbeitern der Hochschulverwaltung und natürlich Studierenden. Zudem fand eine Besichtigung der Räumlichkeiten statt. Die Erkenntnisse aus dem Selbstbericht der EUFH und aus der Begutachtung vor Ort bildeten dann die Grundlage für die Akkreditierungsentscheidung.“

Diese fiel natürlich positiv aus und so werden nun an der EUFH zwei gleichwertige Bachelorabschlüsse vergeben: der „Bachelor of Arts“ sowie der „Bachelor of Science“. Was steckt dahinter? Beide Abschlussbezeichnungen sind absolut gleichwertig, was auch im Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse betont wird. „Die unterschiedlichen Bezeichnungen verweisen lediglich darauf, dass in dem einen Studiengang ein höherer Anteil qualitativer Methoden (z.B. im Studiengang Handelsmanagement), in dem anderen Studiengang ein höherer Anteil quantitativer Methoden (z.B. im Studiengang Wirtschaftsinformatik) vermittelt wird“, so Prof. Lang. Und was bedeutet die Umstellung auf das neue System nun für das eigentliche Studieren? Denn abgesehen von der verkürzten Studiendauer haben sich auch die Prüfungsordnung und das Bewertungsverfahren des Studiums geändert. Die Bewertung erfolgt nun über das European Credit Transfer System. In einem Studiengang mit sechs Semestern sind 180 ECTS-Punkte zu erbringen, wobei ein Punkt einer Arbeitsbelastung von 25-30 Std. entspricht. Berechnet wird ausgehend von einer 40-Stunden-Woche mit sechs Wochen Urlaub pro Jahr. Als Arbeitsbelastung werden Vorlesungen, Seminare, Prüfungen, aber auch Vor- und Nachbereitung gezählt.

Auch die Praxisphasen müssen also bewertet werden. Prof. Lang erklärt: „In jeder Praxisphase sind fünf ECTS-Kreditpunkte zu erbringen. Das heißt, von den 180 ECTS-Kreditpunkten im Bachelorstudiengang sind in den ersten fünf Semestern 25 ECTS-Kreditpunkte in den Praxisphasen zu erbringen. Für fünf Semester ist zudem



ein Praxisbericht bzw. eine Praxisreflexion zu erstellen. Dazu werden jeweils unterschiedliche Leitfragen vorgegeben. Dabei werden für die Praxisreflexionen keine „normalen“ Noten vergeben. Vielmehr beschränkt sich die Bewertung auf bestanden/nicht bestanden.“

Auch die einzelnen Lehrveranstaltungen sind jetzt anders, in Modulen, angeordnet. Ein Modul umfasst nun mehrere Lehrveranstaltungen mit demselben Lernziel. Viele Veränderungen also, die vielleicht auch ein Grund dafür waren, dass die Öffentlichkeit dem neuen Bachelor-Master-System erst einmal recht skeptisch gegenüber stand. Da die Kooperationspartner der EUFH aber aktiv an der Entwicklung der Studieninhalte mitwirken und sich die Studiendauer um ein Semester verkürzt, stehen sie dem neuen Abschluss sehr positiv gegenüber. „NRW ist nicht nur ein guter Hochschulstandort, es ist auch zu beobachten, dass sich Neuerungen in dicht besiedelten Gebieten häufig schneller durchsetzen, gerade auch bei den Unternehmen, was für den Berufseinstieg sehr günstig ist“, meint Prof. Lang.

Und eine Unternehmensvertreterin eines Kooperationspartners hält fest: „Für uns ist nicht die Verpackung, sondern der Inhalt wichtig!“ Wichtig sind also vor allem die Inhalte des Studiums, aber auch die Art und Weise, wie sie umgesetzt und vermittelt werden. Viele Hochschulen haben sich sehr schwer mit der Umstellung auf das neue System getan und man hört immer öfter von in die Höhe schnellenden Abbrecherquoten. An der EUFH verlief die Umstellung aber problemlos und es ist auch nicht zu erwarten, dass mehr Studenten ihr Studium aufgeben. „Mit dem Einbezug des Lernortes Betrieb und dem Assessmentcenter kommt ein Bildungskonzept zum Einsatz, das in den letzten Jahren zu einer Abbrecherquote von unter 5 Prozent geführt hat. Und nach wie vor sehen wir es ja als unsere Aufgabe an, den Studienfortschritt unserer Studierenden kontinuierlich zu begleiten und gegebenenfalls zeitnah zu reagieren und Hilfestellungen zu geben“, begründet Prof. Lang.

Zurückblickend kann man also sagen, dass die EUFH die Umstellung auf das Bachelor-Master-System sehr gut gemeistert hat und alle Vorgaben des Bologna-Prozesses wie z.B. mehr Internationalisierung, Miteinbeziehung der Studierenden oder regelmäßige Qualitätsüberprüfung in vollem Umfang erfüllt. Aber an einer dynamischen Hochschule wie der EUFH entwickelt sich natürlich ständig Neues: Die Einführung berufsbegleitender Master-Studiengänge sind zum Jahr 2009 geplant! Hierfür können sich die Bachelor-Absolventen dann nach mindestens einem Jahr Berufserfahrung, die für das Master-Studium vorausgesetzt wird, einschreiben.

Christina Bidmon



Informatik plus Technik plus Ökonomie?

Macht Wirtschaftsinformatik!

Im Jahr 2007 wurde ein neuer dualer Studiengang an der EUFH mit 16 Studenten und zwei Studentinnen eingeführt: Wirtschaftsinformatik! Ein Studiengang der nicht recht zu den anderen betriebswissenschaftlichen Studiengängen passen will? „Absolut nicht“, betont der Dekan Prof. Dr. Paffrath, der die Einführung betreute und den Studiengang entwickelte, „Wirtschaftsinformatik ist zunächst eine Managementaufgabe. Der Wirtschaftsinformatiker setzt seine technischen Fachkenntnisse ein, um für unterschiedlichste betriebswirtschaftliche Problemstellungen Lösungen zu finden und diese umzusetzen.“

Solche Problemstellungen gibt es in jedem Unternehmen, was auch bedeutet, dass jedes Unternehmen eine Informations- und Kommunikationsinfrastruktur benötigt. In der Wirtschaftsinformatik treffen also Informatik, Technik und Ökonomie zusammen. Alles dreht sich um Wissen, Information und Daten - und deren Management.

Deswegen sind Soft Skills, Fremdsprachentraining und Kreativität für angehende Absolventen auch sehr viel wichtiger als oft angenommen. Prof. Paffrath erläutert: „Mit der Entwicklung eines Programms wie zum Beispiel Microsoft Excel ist eine vierstellige Zahl an Mitarbeitern beschäftigt. Und die sitzen in der ganzen Welt. Stellen Sie sich einmal vor, was es bedeutet, ein solches „Team“ zu managen!“

Ein Wirtschaftsinformatiker muss also ein echter Allrounder sein: er benötigt Fachwissen, Managementqualitäten, interkulturelle Kompetenzen, Kreativität und er muss vor allem kommunikativ sein. Denn um Systeme für betriebswirtschaftliche Fragestellungen zu entwickeln, muss er mit allen Bereichen eines Unternehmens kooperieren. „Der Wirtschaftsinformatiker stellt im Grunde genommen eine lebende Schnittstelle in einem Unternehmen dar!“, vergleicht Prof. Dr. Zimmer.

Abgesehen von ökonomischen Prozessen und methodischen Grundlagen werden den Studenten auch die erforderlichen technischen Fachkenntnisse über die verschiedenen Arten von Informationssystemen vermittelt. Neben MS Office Programmen werden auch komplexe betriebliche Systeme wie SAP und Customer Relationship Systeme auf Herz und Nieren geprüft. Auch werden die Studenten mit modernen Programmiersprachen vertraut gemacht. Lehrveranstaltungen wie IT-Recht gehören ebenfalls zum Lehrplan.



Prof. Dr. Paffrath (links) und Prof. Dr. Zimmer

Es geht vor allem darum, Zusammenhänge aufzuzeigen. Ein Wirtschaftsinformatiker muss nicht jede neue Technologie im Detail kennen. Das wäre bei so vielen spannenden Entwicklungen in dieser Branche wohl auch kaum möglich. „Um aber zu entscheiden, ob eine neue Entwicklung für das Unternehmen relevant ist, muss ein Wirtschaftsinformatiker sie einordnen und ihre Auswirkungen abschätzen können“, erklärt Prof. Zimmer.

Genauso breit gefächert wie die Kompetenzen eines Wirtschaftsinformatikers sind auch die Einsatzfelder, die ihm später geboten werden. So können Absolventen beispielsweise als Technologie-Assistenten, Business-Analysten, Prozess-Architekten oder auch als Kreativ-Programmierer arbeiten. In der bunten Welt der Wirtschaftsinformatik ist also für jeden etwas dabei.

Dass Wirtschaftsinformatiker heute praktisch in jedem Unternehmensbereich verstärkt gebraucht werden, erklärt auch die große Nachfrage der Unternehmen nach Fachkräften in diesem Bereich. „Es ist toll, dass so viele Unternehmen Interesse an einer Kooperation mit unseren Studenten in diesem Studiengang zeigen, die Nachfrage ist wirklich sehr stark“, freut sich Prof. Paffrath. Und diese Unternehmen kommen nicht nur aus Gebieten wie der Softwareentwicklung oder der Telekommunikationstechnologie. Natürlich sind Firmen wie T-Systems, Data Modul oder Netcologne mit dabei, aber auch beispielsweise Versicherungen, Finanzdienstleister oder Handelsunternehmen bieten Ausbildungsplätze für Wirtschaftsinformatiker an. „Im Bereich der Finanzdienstleistung wird heute 80% der Wertschöpfung durch die IT geleistet!“, weiß Prof. Paffrath.

Beste Aussichten also für die 18 zukünftigen Absolventen, die nach sechs Semestern ihren Bachelor of Science und die Ausbildung in der Tasche haben werden. „Ausgebildet werden Informatikkaufleute, IT-Systemkaufleute oder Fachinformatiker in den Fachrichtungen Anwendungsentwicklung oder Systemintegration. Hier besteht eine sehr gute Kooperation mit der Berufsschule in Kerpen Horrem, wo unsere Wirtschaftsinformatiker in zwei Klassen unterrichtet werden“, erzählen die Professoren.

Und was sagen die ersten Studenten? In langen persönlichen Gesprächen, für die sich Prof. Paffrath und Prof. Zimmer gerne Zeit nahmen, wurde deutlich, dass das Studium genau ihren Vorstellungen entspricht und viel Spaß bereitet. Ebenso begeistert fällt das Feedback zum dualen Studiengang seitens der Unternehmen aus, die auch in die Gestaltung des Studienablaufs mit eingebunden werden. Prof. Paffrath dazu: „Die Studenten sollen natürlich ihre Kenntnisse aus dem Studium im Betrieb anwenden, sie können aber natürlich auch betriebliche Fragestellungen mit in den Unterricht bringen.“

Das Prinzip des dualen Studiums kommt also auch im Bereich Wirtschaftsinformatik sehr gut an. Für die kommenden Jahrgänge haben die beiden Professoren viel vor: „Neben interessanten Exkursionen sind da einige spannende Projekte in Planung. Das Studium bereitet aus unserer Sicht wirklich optimal auf das Berufsleben vor und wir hoffen, dass sich in den kommenden Jahren immer mehr junge Leute entscheiden, Wirtschaftsinformatik zu studieren!“

Christina Bidmon



Neuer Schwerpunkt Prozesstechnik:

Mit Technik und Management fit für die Zukunft

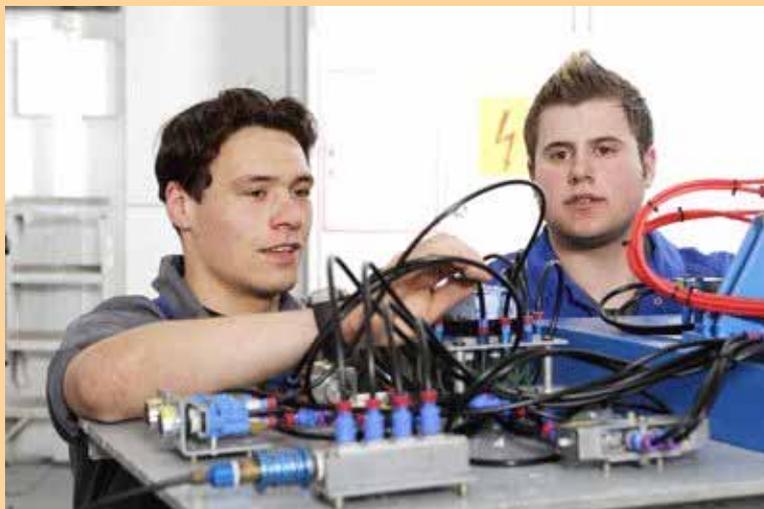
Für den Studienstart im Oktober bietet das für hochwertige Gummitechnik bekannte Unternehmen REMA TIP TOP (ehemals Stahlgruber) 25 Vollstipendien für ein duales Studium an der EUFH. Ab Herbst 2008 die neue Vertiefungsrichtung Prozesstechnik im Studiengang Industriemanagement geben. Nachwuchsführungskräfte erwerben hierbei sowohl betriebswirtschaftliche als auch technische Kenntnisse in Theorie und Praxis.

„Die Wirtschaft braucht verstärkt Nachwuchs, der auch über technischen Sachverstand verfügt“, betont Prof. Dr. Kerstin Seeger, Dekanin des Fachbereichs Industriemanagement. „An der Schnittstelle zwischen BWL und Technik werden Absolventen gefragte Leute sein, denn umsetzbare Lösungen für technische Probleme lassen sich natürlich wesentlich leichter finden, wenn auch das nötige betriebswirtschaftliche Know-how da ist.“

Bei der neuen Studienrichtung Prozesstechnik kooperiert die EUFH mit der Rhein-Erft-Akademie (REA) in Hürth, die den technischen Teil übernimmt. So werden die jeweiligen Stärken der beiden Partner optimal genutzt. Auch Dr. Martin Wortmann, an der Rhein-Erft-Akademie für das neue Studium verantwortlich, ist überzeugt: „Betriebswirtschaftlich hoch qualifizierte Absolventen mit gutem Verständnis für technische Abläufe werden einen enormen Wettbewerbsvorteil haben.“

Die 25 Stipendiaten von REMA TIP TOP müssen sich um ihren Arbeitsplatz nach dem Studium wohl ohnehin nicht sorgen. Denn das Unternehmen, das heute in über 170 Niederlassungen rund um den Globus aktiv und seit der Gründung 1923 kontinuierlich gewachsen ist, investiert mit den bereit gestellten Stipendien in viel versprechende Nachwuchsmanager, die nach ihrem Studium die Geschicke des Unternehmens mit gestalten sollen.

Renate Kraft



Neues berufsbegleitendes Bachelor-Programm:

Vom Fachschüler zum General Manager

Ab Oktober 2008 gibt es an der EUFH im Studienzentrum Köln das neue berufsbegleitende Studienprogramm General Management, das in 7,5 Semestern zum Bachelor of Arts führt. Fachschulabsolventen haben die Chance, gleich ins vierte Semester einzusteigen und so auf dem Weg zum akademischen Abschluss eine Menge Zeit zu sparen. Momentan laufen Gespräche mit Fachschulen in der Region. Oberbürgermeister Ernst Kückler unterschrieb jetzt in seiner Stadt Leverkusen die Kooperationsurkunde zwischen der EUFH und der Fachschule für Wirtschaft am Städtischen Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung (BKL).

Mit dieser neuen Kooperation zwischen Fach- und Hochschule bietet das BKL seinen staatlich geprüften Betriebswirten eine tolle Chance, sich neben dem Job noch weiter zu qualifizieren und sich für Führungsaufgaben zu empfehlen. Sie studieren in kleinen Gruppen im EUFH-Studienzentrum in den Räumen der Cologne Business School, ohne ihre berufliche Entwicklung im Unternehmen unterbrechen zu müssen.

Gemeinsam mit Leverkusens Oberbürgermeister unterzeichneten auch Werner Peters, Schulleiter des Berufskollegs, und Prof. Dr. Birger Lang, Vizepräsident der Europäischen Fachhochschule, die Kooperationsurkunde. „Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und auf hoch motivierte Studierende, die an der EUFH neben dem Job richtig durchstarten wollen. Bachelor-Absolventen werden gute Karrierechancen haben, denn neben dem Hochschulabschluss bringen sie ja auch eine Menge Berufserfahrung mit“, betonte der Vizepräsident der EUFH.

Renate Kraft



v.l.: Schulleiter Werner Peters, Oberbürgermeister Ernst Kückler und Vizepräsident Prof. Dr. Birger Lang

Unser neuer Campus hat einen Namen:

Prof.-Dr.-Jürgen-Dröge-Campus

Immer mehr hauchen wir „unserem RWE-Gebäude“ den Charme der „alten Kaiserstraße“ ein. Beispiele hierfür sind nicht nur die farbliche Ausgestaltung der Seminarräume oder die kleine Lounge im Erdgeschoss. Viele Projekte sind bereits umgesetzt und noch einiges ist in Planung. Ihr dürft gespannt sein.

Auch die Suche nach einem neuen Namen für das RWE-Gebäude hat uns in der Vergangenheit beschäftigt. Nach meinem Aufruf, uns bei der Namensfindung mit kreativen Ideen zu unterstützen, erhielten wir eine unglaubliche Flut an einfallreichen Vorschlägen.

Bei mehr als einhundert potenziellen Namensvorschlägen ist die Entscheidung nicht gerade leicht gefallen. Es musste abgewägt, verteidigt, diskutiert und letztlich auch begründet werden. Schließlich soll der neue Name für unser Seminar- und Verwaltungsgebäude nicht nur unsere Hochschule nach außen optimal repräsentieren, sondern auch für die Ewigkeit sein. Aber schließlich stand es fest: Aus dem RWE-Gebäude wird der Prof.-Dr.-Jürgen-Dröge-Campus (JDC).

Vorgeschlagen wurde dieser Name, so oder in ähnlicher Form, von 14 Studierenden. Letztendlich wurde aus Vorschlägen wie „Dröge Villa“, „Jürgen Dröge Haus“ oder „Dröge Campus“ der Prof.-Dr.-Jürgen-Dröge-Campus. Um einen Gewinner zu ermitteln, mussten wir also das Los entscheiden lassen. Es fiel auf Mercedes Bayer. Sie darf sich über einen tollen Seesack samt EUFH-Sommerball und Flip-Flops freuen.

Wir freuen uns riesig, dass das RWE-Gebäude nun endlich einen Namen hat. Noch dazu einen Namen, der unseren Gründungsrektor und sein großes Engagement um die Gründung und Entwicklung der EUFH würdigt und auch künftige Studierende an das Wirken dieser Persönlichkeit erinnert. Wir freuen uns auf noch viele Jahre, in denen Herr Prof. Dr. Dröge auf dem nun nach ihm benannten Campus lehren wird.

Ihr habt Lob, Kritik, Veränderungswünsche, eine tolle Idee zur Verbesserung von Abläufen oder für die Gestaltung unsers Campus? Oder Ihr sucht einfach so die Möglichkeit, uns etwas mitzuteilen? Dann schreibt uns eine Mail an: vorschlagskasten@eufh.de. Wir sind gespannt auf Eure Mails...

Torben Rohr



Dekanin im Dialog:

Gespannt auf neue Aufgaben

Nachdem Prof. Dr. François jetzt Vizepräsident für Forschung und Lehre an der EUFH ist, wurde Frau Prof. Dr. Kerstin Seeger seine Nachfolgerin und damit Dekanin des Fachbereichs Industriemanagement (wir berichteten schon kurz in der letzten Ausgabe). Im FH News Gespräch verrät sie uns jetzt, wie sie sich in ihrem Job so fühlt.

Sie sind einstimmig zur Dekanin gewählt worden. Dazu zuallererst nochmals herzlichen Glückwunsch. Wie war das eigentlich so, als Sie erfahren haben, dass Sie Dekanin werden sollen? Kam es überraschend für Sie?

Herr Prof. Dr. Lang kam vorbei und hat mir gratuliert. Natürlich habe ich mich sehr gefreut und bin von Anfang an gespannt auf die interessanten neuen Aufgaben. Der Dekan oder die Dekanin wird ja von den Professorinnen und Professoren des Fachbereichs gewählt. Von daher wusste ich, dass immerhin die Möglichkeit besteht, dass ich gewählt werde.

Was sind Ihre wichtigsten Aufgaben als Dekanin?

Die Dekanin ist im Kern für die Weiterentwicklung des Fachbereichs verantwortlich. Natürlich gibt es aber auch viele Aufgaben in der Koordination des Fachbereichs. Ansonsten sind mir meine „alten“ Aufgaben erhalten geblieben, denn meine Lehrveranstaltungen laufen weiter. Die neuen Aufgaben machen mir sehr viel Freude.

Wie fühlen Sie sich denn jetzt? Hat sich etwas verändert?

Ich habe mehr zu tun (lacht). Ansonsten fühle ich mich sehr gut, weil gerade Sommer ist und ich diese Jahreszeit sehr mag. Ich freue mich auch auf das neue Quartal, weil wir ein paar schöne Sachen planen.

Verraten Sie uns etwas darüber?

Natürlich, wenn die FH News erscheinen, wird es ja schon umgesetzt sein. Wir planen ein „Brühler Verzällche“ mit den Industriestudenten, die gerade in die Theoriephase starten, also am Anfang jedes Quartals. Dabei gibt es nicht nur Kölsch und Brezeln -



Prof. Dr. Seeger bei ihrer ersten
Diplomübergabe als Dekanin

sowohl die Studierenden untereinander als auch Studierende und Professoren sollen sich so noch ein bisschen besser kennen lernen, auch außerhalb des Seminarraums. Das Treffen soll auch ein kleiner Austausch nach der Praxisphase sein, wenn es ja meist viel zu erzählen gibt.

Im November 2006, als Sie noch ganz neu waren an der EUFH, haben Sie im FH News Gespräch gesagt, dass Ihnen schon nach wenigen Tagen bei uns die Diskussionsfreudigkeit unserer Studierenden besonders positiv aufgefallen ist. Hat sich dieser erste Eindruck bestätigt?

Ja, das finde ich auch heute noch toll und der Eindruck hat sich bis heute sogar noch verstärkt. Die Studierenden sind in den Veranstaltungen sehr engagiert bei der Sache und diskutieren immer mit. So macht es natürlich auch mir deutlich mehr Spaß, als wenn ich 90 Minuten am Stück Monologe halten müsste. Es gibt an der EUFH eine sehr gute und stark ausgeprägte Diskussionskultur.

Damals haben Sie auch die Zukunftsperspektiven unserer Absolventen hoch eingeschätzt. Wie sehen Sie das heute?

Auch das hat sich klar bestätigt. Unsere Absolventen sind bei den Unternehmen sehr beliebt. Das zeigt sich auch gerade jetzt wieder sehr deutlich, denn die Allermeisten unserer Diplomanden wissen schon genau, wie und wo es für sie weitergeht. Viele von ihnen sind ja im Unternehmen geblieben und schon längst in den Job gestartet, bevor sie das Diplom bekommen haben. Die sehr guten Karrierechancen haben natürlich nicht nur Industrieller, sondern Absolventen aller unserer Studiengänge, denn sie alle bringen durch den hohen Praxis- und Branchenbezug sowie durch die guten Sprach- und Soft Skills-Kenntnisse ein ganz besonderes Profil mit und sind bestens auf das vorbereitet, was die Unternehmen von ihnen erwarten.

Im Fachbereich Industriemanagement gibt es ab Oktober den neuen Studienschwerpunkt Prozesstechnik. Warum sollten junge Leute aus Ihrer Sicht Prozesstechnik studieren?

Unternehmen brauchen verstärkt gute Leute, die auch über technischen Sachverstand verfügen. Insbesondere an der Schnittstelle zwischen BWL und Technik werden Absolventen gefragte Leute sein, denn umsetzbare Lösungen für technische Probleme lassen sich wesentlich leichter finden, wenn auch das nötige betriebswirtschaftliche Know-how da ist. Die Nachfrage der Unternehmen nach technisch und betriebswirtschaftlich gut qualifiziertem Nachwuchs ist derzeit sehr groß. Das technische Wissen wird übrigens zusätzlich zum Studium an der EUFH an einem Tag pro Woche an der Rhein-Erft-Akademie vermittelt.

Sehen Sie nicht die Gefahr, dass die BWL-Kenntnisse bei so viel Technik zwangsläufig zu kurz kommen?

Nein. Der Studienverlaufsplan ist derselbe wie bei den anderen Industriestudenten auch. Wenn Industrieller als Vertiefung zum Beispiel Consulting, Unternehmensführung oder Materialwirtschaft wählen, kommt hier stattdessen die Prozesstechnik ins Spiel. Prozesstechniker bekommen also dieselben BWL-Kenntnisse vermittelt wie alle anderen Studierenden auch.

Vielen Dank für dieses Gespräch. Das ganze PR Team wünscht Ihnen sehr viel Freude an Ihren neuen Aufgaben.

Renate Kraft

Arithmetik, Logarithmen, Integrale: Mathe für "Mathe-Muffel"

Für alle, die an der EUFH studieren, die aber vielleicht zu Beginn ihres Studiums Mathe noch nicht unbedingt zu ihren ganz großen Leidenschaften zählen, bietet die EUFH einen ganz besonderen Service an, den die Studierenden inzwischen sehr zu schätzen wissen und der so manchen „Mathe-Muffel“ der ersten Stunde zu einem echten Fan des Jonglierens mit Zahlen und Formeln gemacht hat. Der Vorbereitungskurs in Mathe erfreut sich ebenso großer Beliebtheit wie der Stochastikkurs, die momentan beide von Prof. Dr. Marc Kastner und Prof. Dr. Frank Zimmer samstags neben dem normalen Studium geleitet werden.

In den ersten Tagen an der EUFH steht seit 2007 für die Erstsemester aller Studiengänge ein Mathe-Einstufungstest auf dem Programm, denn man kann es nun mal drehen und wenden, wie man will: Wer BWL studieren möchte, der sollte schon einen gewissen Riecher für Zahlen entwickeln. In 30 Minuten fragt der Test 30 elementare Matheaufgaben ab. Das fängt bei Mengenlehre und Bruchrechnen an und reicht bis hin zur Integralrechnung und zur Bestimmung von Grenzwerten. 20 von 30 Aufgaben sollte man dabei schon knacken und das „zu Fuß“, also ohne die gewohnte Krücke, den Taschenrechner. Allen, die weniger als zwei Drittel der Aufgaben korrekt lösen, empfiehlt die EUFH die Teilnahme am Mathekurs. Natürlich dürfen aber auch interessierte Mathekönner teilnehmen, für die der Test eine leichte Übung war. Willkommen ist jeder EUFH-Student.

Und so kommt es, dass auch samstags auf dem Campus eine ganze Menge los ist. Denn von den ca. 150 Erstis, die gemeinsam in einer Theoriephase sind, nahmen ungefähr 50, also ein glattes Drittel, an den Mathekursen teil. Damit sind die allermeisten Studienanfänger, die die Empfehlung zur Teilnahme bekommen haben, ihr auch gefolgt.



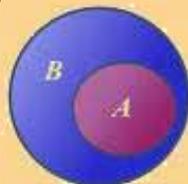
Darüber hinaus haben sich noch einige andere Interessierte angemeldet, die beim Test gut abgeschnitten hatten, aber trotzdem gerne zusätzlich was lernen wollten. Das Zahlentraining findet entweder an drei Samstagen während eines Quartals jeweils sechs Stunden lang oder an sechs Samstagen jeweils drei Stunden lang statt.

„Der Mathe-Zusatzkurs hat mir sehr viel gebracht“, meint Daniel Thiebes. „Hier konnte ich meine Kenntnisse auf ganz ungezwungene Weise auffrischen.“ Viele Wochenend-Mathematiker teilen diese Meinung. „Man lernt viele Dinge zusätzlich zum regulären Stoff und kann auch offen gebliebene Fragen klären, die im Studium aufgetaucht sind“, so Fabian Hatko. „Ein großes Lob an die Dozenten, die weit über ihre Pflichten hinaus engagiert sind.“ Und Cornelia Schreiber betont besonders den Spaßfaktor: „Es war superhilfreich und neben dem großen Lernerfolg haben wir auch viel gelacht.“

Gute Noten also für die Mathe-Zusatzkurse. Kein Wunder, dass auch die daran anschließenden Vorbereitungskurse in Stochastik, in denen es um die Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung geht, sich großer Beliebtheit erfreuen. Im Juli startet der zweite Durchlauf. Hier gibt es keinen Einstufungstest, aber jeder, der Interesse hat und Fragen stellen möchte, die er bisher noch nie zu stellen gewagt hat, ist herzlich willkommen. Bei der Premiere waren sogar noch ein paar Teilnehmer mehr am Start als in den Mathekursen. Geometrische Wahrscheinlichkeiten, Pfadregeln für Zufallsversuche, Binomialverteilungen oder das Kugel-Fächer-Problem - nach einem Stochastik-Kurs an der EUFH sind das alles keine böhmischen Dörfer mehr.

Und bei allem Nutzen fürs Studium und dem Spaß am Lernen sollte man einen wichtigen Vorteil dieser Kurse auf keinen Fall unterschätzen: Eine Teilnahme erhöht nämlich beträchtlich die Chancen beim Ausknobeln von Kastners Knobelkiste. Wer richtig zugehört hat, für den dürfte sich so manche knifflige Frage danach fast von selbst lösen. Und vielleicht hält der Kurs ja auch eine Antwort auf die Frage bereit, wie man am ehesten im Lotto gewinnen kann? Nichts ist unmöglich.

Renate Kraft



"IT meets Business":

Eine Idee verbindet Kunden und Anbieter

Um das Thema IT-Unterstützung für kleine und mittelständische Unternehmen nachhaltig zu verbessern, haben sich die Europäische Fachhochschule (Fachbereich Wirtschaftsinformatik), die Fachhochschule Köln (Institut für Informationswirtschaft), das Erfstädter Softwarehaus Compass GmbH und die Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH zusammen geschlossen.

Unter der Federführung der Europäischen Fachhochschule haben sie sich mit ihrem Projekt „IT meets Business“ am Ideenwettbewerb IKT.NRW des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes NRW beteiligt.

Die Entwicklung ständig neuer IT-Technologien verläuft rasant. Der Markt ist für Laien nur sehr schwer zu überblicken. Kleinere Unternehmen haben es ganz besonders schwer, sich im Dschungel ständig neuer Angebote zurechtzufinden. Häufig ist es deshalb nötig, sich von IT-Profis beraten zu lassen. Da dies finanziell nicht immer kontinuierlich möglich ist, bietet das Gemeinschaftsprojekt den Unternehmen eine interessante neue Möglichkeit, die passenden Technologien zur Unterstützung von Geschäftsprozessen zu finden. Und die IT-Unternehmen erhalten die Chance, ihre neuen Produkte so zu präsentieren, dass ihr Nutzen für den Kunden wirklich transparent wird.

Kern der Projektidee ist es, ein Empfehlungssystem zu entwickeln, in das die Angebote von Anbietern von Informations- und Kommunikationssoftware eingespeist werden. Kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) sollen über einen softwareunterstützten Prozess eine Empfehlung erhalten, welches Produkt oder welche Dienstleistung am besten zu den Bedürfnissen Ihres Unternehmens passt - sowohl in technischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

„Mit dem Projekt möchten wir Win-Win-Situationen schaffen“, so erklärt Professor Dr. Paffrath, Dekan des Fachbereichs Wirtschaftsinformatik an der EUFH in Brühl. „Durch die Transparenz der Angebote der IT-Anbieter sind die KMU's informierte Kunden und „mündige Konsumenten“. Gleichzeitig erweitern die IT-Unternehmen ihren potentiellen Kundenkreis.“

„Die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft wird in diesem gemeinsamen Projekt gelebt. Wir sind gerne dabei, dieses Projekt voranzutreiben“, so Anne Schmitt-Sausen, Geschäftsführerin der Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH.

Die Jury des landesweiten Wettbewerbes tagt im September 2008. An dieser Stelle wird entschieden, ob der Antrag des Konsortiums positiv beschieden wird.

Alexa Dreyer, Wirtschaftsförderung Rhein-Erft



Prof. Dr. Paffrath (links) und Prof. Dr. Zimmer vom Fachbereich Wirtschaftsinformatik

Versicherungsfachleute tagten an der EUFH: Kompetenz, Qualität und Vertrauen

An der EUFH tagte Anfang Juni der Bezirksverband Köln-Bonn des Bundesverbandes Deutscher Versicherungskaufleute e.V. (BVK). Die Brühler Hochschule bietet seit 2006 den dualen Studiengang Finanz- und Anlagemanagement an, den der Dekan Prof. Dr. Volker Eickenberg den Fachleuten auf dem Campus vorstellte; anschließend referierte Rechtsanwalt Dr. Baumann aus Hamm zum Thema „Honorarberatung“.

Der BVK, eine Vertretung der selbstständigen Versicherungs- und Bausparkaufleute, setzt sich seit mehr als hundert Jahren für die Belange der Versicherungsvermittler ein. Die Gäste, alle Fachleute der Branche, waren gespannt zu erfahren, wie die EUFH den Führungsnachwuchs praxisnah und kundenorientiert ausbildet.

Nach einem Grußwort von Stefan Jauernig, stellvertretender Präsidialrat des BVK und stellvertretender Vorsitzender des Bezirksverbandes Köln-Bonn, begrüßte Prof. Dr. Peter François, Vizepräsident für Forschung und Lehre an der EUFH, die Versicherungsfachleute herzlich an der Hochschule. „Auf Ihrer Internetseite habe ich die Begriffe Kompetenz, Qualität und Vertrauen gelesen. Diese Worte sind nicht nur in Ihrer Branche sehr wichtig - sie spielen auch in der Qualifikation des Nachwuchses eine große Rolle. Der Studiengang Finanz- und Anlagemanagement vermittelt tiefes Fachwissen, zugleich aber auch soziale Kompetenzen.“

Im Anschluss informierte Prof. Dr. Eickenberg über das duale Studium, das „Absolventen in nur sechs Semestern so qualifiziert, dass sie für den Markt attraktiv sind“. Der heutige Hochschullehrer kommt aus einer Familie, die seit über 50 Jahren im Versicherungsvertrieb zu Hause ist und auch er selbst hat jede Menge Erfahrung auf diesem Gebiet gesammelt. So liegt es ihm ganz besonders am Herzen, guten Nachwuchs auszubilden.



von links: Stefan Jauernig, Dr. Frank Baumann,
Professor Dr. Volker Eickenberg, Sandra Albrot,
Professor Dr. Peter François, Gerhard Mann

Prof. Dr. Eickenberg nutzte die Gelegenheit, auch die Forschungsschwerpunkte seines Instituts vorzustellen, das sich vorrangig mit dem Marketing für Versicherungsvermittler beschäftigt. „Das ist gerade in unserer Branche ein äußerst wichtiges Thema, denn Versicherungen sind unsichtbar und Vermittler stehen vor der schwierigen Aufgabe, die Produkte mit Empathie für den Kunden sichtbar und transparent zu machen.“ Der Professor erinnerte mit einem Augenzwinkern an alte Zeiten, als Versicherungsvermittler in Stummfilmkinos Slapsticks aufführten und sich erst später den Zuschauern zu erkennen gaben. „Das war für die damalige Zeit innovatives Marketing. Die Zeiten haben sich geändert, aber auch wir müssen heute innovativ sein und frische Ideen entwickeln.“

Über die rechtlichen Möglichkeiten und Grenzen der Honorarberatung durch Versicherungsvermittler referierte im Anschluss Rechtsanwalt Dr. Frank Baumann. Die Frage, ob Versicherungsvermittler sich unter bestimmten Voraussetzungen für ihre Beratung von Kunden bezahlen lassen dürfen, ist ein derzeit in der Branche heiß diskutiertes Thema. Für Versicherungsmakler ist es inzwischen möglich, Kunden, die nicht Verbraucher sind, gegen Honorar zu beraten. Aber auch eine Vermittlung von Versicherungen gegen ein Entgelt, das der Kunde gesondert zahlt, ist für Versicherungsvermittler möglich - beispielsweise bei Tarifen, die keine Kosten für die Vermittlung der Versicherung enthalten.

Nach den Vorträgen bestand noch Gelegenheit zum persönlichen Gespräch mit den Referenten.

Noch lange saßen die Gäste im Seminarraum beisammen und tauschten sich aus über die neuesten Trends und Entwicklungen in der Welt der Finanzen und Versicherungen.

Renate Kraft



Prof. Dr. Volker Eickenberg

Bundesweiter Aktionstag auch an der EUFH:

"Dein Tag für Afrika"

50 Euro pro Stunde für einen Aushilfsjob? Wo gibt's denn so was? So was gibt's an der EUFH, und zwar für die 13-jährige Janine Flecken, Schülerin des Max-Ernst-Gymnasiums und Tochter von Enida Flecken, Mitarbeiterin unseres Prüfungsamtes. Zwei Stunden jobbte Janine am 17. Juni, dem bundesweiten Aktionstag von „Tagwerk für Afrika“. „Dein Tag für Afrika“ hieß es für fast 200.000 Schülerinnen und Schüler, die einen Tag schulfrei hatten und dafür ein paar Stündchen arbeiten gingen. Ihren Lohn spendeten sie alle an Bildungsprojekte des Projektpartners Human Help Network in Angola, Burundi, Südafrika oder im Sudan. Durch diesen tollen Einsatz der Jugendlichen von Flensburg bis Rosenheim kommen insgesamt etwa 1,6 Millionen Euro zusammen. Und Janine hat 100 Euro dazu beigetragen.

In Afrika ist Hilfe für Bildung dringend nötig, denn im südlichen Teil des Kontinents kann nur etwa jedes dritte Kind überhaupt zur Schule gehen. Viele sind gezwungen, schon ganz früh arbeiten zu gehen, um die Familie mit zu ernähren. Die Aktion bringt aber nicht nur Hilfe für Afrika, sondern sie zeigt auch dem einzelnen Schüler hier, dass es sich lohnt, sich für eine gute Sache zu engagieren. So motiviert die Aktion in bundesweit 772 Schulen die teilnehmenden Jugendlichen, frühzeitig selbstständig zu handeln. Der Lerneffekt dürfte mindestens so hoch sein wie der von zwei Stunden Mathe, Englisch, Chemie oder Latein.

Natürlich haben die Schüler dabei auch die Gelegenheit, vielleicht zum allerersten Mal in die Berufswelt hineinzuschnuppern und ein paar kleine Erfahrungen zu sammeln. Die Aktion Tagwerk gibt es bereits seit 2003. 871.000 Schüler haben sich seither daran beteiligt und mehr als sechs Millionen Euro erarbeitet. 2008 hieß es zum sechsten Mal „Dein Tag für Afrika“. Zum zweiten Mal waren Jugendliche aus ganz Deutschland dabei. Und mittendrin war Janine an der EUFH, die tolles Engagement bewiesen hat.

Renate Kraft



Janine Flecken

Unternehmensberater für einen Abend:

Consulting im Kaminzimmer

Kürzlich fand wieder eine Veranstaltung aus der Reihe Kaminzimmergespräche an der EUFH statt, zu der die Dynamic Campus Initiative (DCI) regelmäßig Referenten aus der Wirtschaft einlädt. Diesmal ging es um Wirtschaftsinformatik und IT-Beratung. Zu Gast waren drei Vertreter der renommierten Unternehmensberatung Accenture, die für ihr studentisches Publikum eine spannende Fallstudie im Gepäck hatten. Ähnlich wie in der Praxis von Accenture schlossen sich Projektteams zusammen und erarbeiteten Lösungen für konkrete Probleme eines global agierenden Textilkonzerns, um die Ergebnisse anschließend einer strengen Jury aus professionellen Unternehmensberatern und EUFH-Professoren für Wirtschaftsinformatik zu präsentieren.

Unter den Gästen war auch Henryk Fiedler, der im April als Analyst bei Accenture eingestiegen ist und der zu den diesjährigen Absolventen der EUFH gehört. „Ich freue mich natürlich ganz besonders, heute hier zu sein. Im letzten Jahr habe ich noch selbst als Student an einem Kaminzimmergespräch teilgenommen.“

Zunächst stellte der EUFH-Diplomand gemeinsam mit seinen Kollegen Hendrik Keiling und Markus Priller das Beratungsunternehmen vor, das flächendeckend in Deutschland für große Kunden tätig ist und Konzepte entwickelt, die nicht in der Schublade landen. Vielmehr ist es das selbst gesteckte Ziel von Accenture, die Umsetzung von Verbesserungen so lange zu begleiten, bis sich ein wirklich messbarer Erfolg einstellt. Dabei bieten die Unternehmensberater umfassende Dienstleistungen von der IT-Beratung bis hin zum Outsourcing an.

Die Teilnehmer des Kaminzimmergesprächs konnten sich nicht lange in ihren bequemen Sesseln zurücklehnen. Sie mussten ran an die Probleme von „Euro Textil“, einem fiktiven börsennotierten Unternehmen, das zu den am schnellsten wachsenden



Unter den Gästen von Accenture war auch unser Absolvent Henryk Fiedler (2.v.r.)

Textilkonzernen weltweit gehört. Euro Textil ist in allen Geschäftsbereichen vom Einkauf über die Produktion und das Design bis hin zum Vertrieb selbst aktiv und so in der Lage, neue Mode stets schnell in den eigenen Läden in den Innenstädten zum Verkauf anzubieten. Die für die Branche typische Produktion jeweils einer Sommer- und Winterkollektion hat Euro Textil aufgegeben und kreiert stattdessen kontinuierlich neue Designs, die in relativ geringer Stückzahl auf den Markt kommen. Das soll den Anreiz der Kunden erhöhen, spontan Mode zu kaufen.

Leider konnte die Gewinnentwicklung des Unternehmens nicht mit dem rasanten Umsatzwachstum in den letzten Jahren Schritt halten. Um den Ursachen auf den Grund zu gehen, engagierte Euro Textil studentische Berater von der EUFH. Die „Consultler“ hatten die Aufgabe, den Trend der sinkenden Gewinne aufzuhalten. Durch die Einführung neuer Technologien gestalteten sie zunächst Logistikprozesse und Bezahlvorgänge kostengünstiger und fanden innovative Lösungen für das in der Branche generell auftretende Problem von Restmengen unverkaufter Ware. Die wohl kniffligste und zugleich für Wirtschaftsinformatik-Studenten interessanteste Aufgabe war aber eine Optimierung der vorhandenen IT-Landschaft. Die Kosten für Wartung, Betrieb und Systemintegration wurden spürbar gesenkt und Hard- wie Software an neue Herausforderungen angepasst.

90 Minuten diskutierten die Studierenden, wälzten Bücher, berechneten Zahlen und Prozente und stellten in Windeseile eine Präsentation zusammen. Die kreativen, frischen Ideen der Unternehmensberater für einen Abend werden die Gewinne von Euro Textil sicherlich positiv beeinflussen. Die Jury jedenfalls war beeindruckt von der Vielfalt an guten Vorschlägen. Beim Kölsch saßen die echten Unternehmensberater noch lange mit den Studierenden am Kamin und berichteten von ihren Erfahrungen oder beantworteten viele Fragen.

Renate Kraft



Sie interessierte das Thema natürlich brennend: Prof. Dr. Paffrath (links) und Prof. Dr. Zimmer vom Fachbereich Wirtschaftsinformatik

Wir gratulieren!

Händler bestanden IHK-Prüfung

Nach knapp zwei Jahren Ausbildungszeit und zusätzlichem Unterricht am Nell-Breuning-Berufskolleg in Frechen absolvierten im Mai und Juni 52 Studierende des Jahrgangs Handel 06 parallel zum Studium an der EUFH erfolgreich ihre Abschlussprüfung vor der Industrie- und Handelskammer. Die Prüfungen fanden in vier Ausbildungsberufen vor verschiedenen IHKs in ganz Deutschland statt. Nach der schriftlichen Prüfung in drei Fächern, stellten sie sich zum Abschluss den kritischen Blicken des IHK-Prüfungsausschusses in einem „fallbezogenen Fachgespräch.“

So dürfen sich elf Studierende nun Einzelhandelskaufleute nennen, neun sind geprüfte Bürokaufleute bzw. Kaufleute für Bürokommunikation. Die übrigen 32 „Azubis“ absolvierten ihre Prüfungen zu Kaufleuten im Groß- und Außenhandel. Diese Bilanz zeigt wieder einmal deutlich, dass sich eine Ausbildung und ein duales Studium durchaus kombinieren lassen.

Wir gratulieren den Studierenden ganz herzlich zur bestandenen Ausbildungsprüfung! Wie die übrigen Studenten des Studiengangs werden sie nun fortan die Praxisphasen in Form eines Praktikums bestreiten. Ein paar Kommilitonen steht die Prüfung noch gegen Ende des Jahres bevor, auch diesen wünschen wir viel Erfolg!

Maren Ewert



Semester Closing Party 2008:

Das Ende einer Theoriephase

Am 19. Juni wurde an der EUFH die letzte Klausur geschrieben und endlich hieß es für die vielen Studierenden „Partyzeit“. Nachdem das Semester für viele noch recht ruhig gestartet war, so ging es in den letzten Wochen doch sehr stressig und wild zu auf dem Campus der EUFH. Viele Hausarbeiten mussten abgegeben, Präsentationen gehalten werden und dann natürlich hieß es LERNEN, LERNEN und LERNEN für die Klausuren. Umso erfreulicher war die Stimmung am Donnerstag, den 19. Juni, als alle Klausuren endlich vorbei waren.

Um diesen Anlass auch gebührend zu feiern, wurde die Roonburg in Köln als Partylocation ausgewählt. An diesem Abend sollte allerdings nicht nur das Ende der Theoriephase gefeiert werden, sondern auch das Erreichen des Viertelfinales unserer deutschen Nationalelf. In der Roonburg wurde vorgesorgt: Eine große Leinwand direkt auf der Tanzfläche mit der Live-Übertragung des EM-Spiels Deutschland - Portugal und Kölsch für nur einen Euro. Die Party konnte also losgehen.

Studierende aus Industrie und Handel trafen sich pünktlich zum Anstoß in der Roonburg, um gemeinsam das Fußballspiel zu verfolgen. Alle waren in Fankleidung und mit Deutschlandflaggen geschmückt und die Stimmung kam schnell zum Höhepunkt, nicht zuletzt durch das sagenhafte Spiel unseres deutschen Teams. Nichtsdestotrotz wurde bis zur letzten Sekunde gebangt und gebibbert, bis endlich der Schlusspfiff kam und Deutschland im Halbfinale stand. Es wurde jubelt und nun konnte die richtige Party losgehen.

Die Tanzfläche wurde schnell gestürmt. Genauso gewissenhaft wie in der Theoriephase gearbeitet wurde, konnte heute auch gefeiert werden. Eine große Last fiel an diesem Abend von allen Studierenden ab, da die Klausuren geschafft waren und man sich nun eine Auszeit gönnen kann. Und das macht gemeinsam doch am meisten Spaß. So wurden bis in die frühen Morgenstunden getanzt und gelacht, bis die Roonburg irgendwann die Lichter anmachte und so auch die letzten Partyhelden nach Hause trieb.

Jetzt heißt es erstmal wieder arbeiten und die Jahrgänge Handel 06 und Industrie 07 starten am 1. Juli wieder in die Praxisphase. Bis dahin haben sich sicherlich noch einige einen kleinen Urlaub gegönnt. Hauptsache alle sind wieder fit, wenn es dann im Dezember zum nächsten Mal Semester Closing Party für uns heißt!

Carolin Böcking



SEMESTER CLOSING
PARTY EUFH BRUEHL

Kölsch 1 €
Cocktails 4 €
EM LIVE

VVK: 6 €
AK: 7 €

Ab 20.00h @ Roonburg Cologne
Do. 19.06.2008

[man'dja:re]
Pasta e Caffè Bar

Wiederholungs-Info:
0221 3000
Tel.: 0 22 52 / 98 31 91
www.mandjare.de

Jetzt: Was die Studenten der EUFH
sagen die zu 2008 auf alle Postgraduierten!
Wie das geht? Kommt bei jedem Postgraduierten
eine Klausur. Also: 8 Klausuren gibt es ein Gerüst
von Klausuren? (gibt es) Was sind Klausuren?



Auslandssemester in Barcelona:

"Beinahe kölsche Mentalität"

Unser Akademisches Auslandsamt holt immer wieder interessante Gäste auf den Campus, die Infos rund ums Auslandssemester in aller Welt mitbringen. Anfang Juni besuchte uns Santiago Alias von der Universität Autònoma de Barcelona (UAB), nachdem Aurélie Civel, International Coordinator der EUFH, Mitte Mai dort zu Gast war. Die UAB ist eine öffentliche Hochschule mit 45.000 Studierenden. „Don't panic!“, meinte dazu augenzwinkernd Santiago Alias, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, möglichst viele internationale Studenten in die Hauptstadt Kataloniens zu holen. Ihr Anteil beträgt jetzt schon etwa fünf Prozent, und er soll sich in absehbarer Zeit noch verdoppeln. Von einer wachsenden Internationalität verspricht sich die UAB, dass die spanischen Studenten durch Gäste von allen Kontinenten dazu animiert werden, auch selbst viel mehr als bisher während ihres Studiums ins Ausland zu gehen.

45.000 Studenten sind kein Grund zur Panik, zumal in einer „small city“, wie Santiago Alias Barcelona bezeichnet. Neulich erst hat er die 20 Millionen Stadt Shanghai besucht - da können die Relationen schon mal ein bisschen durcheinander geraten. Was mag er bloß von Brühl gedacht haben? Mag Barcelona klein oder groß sein - die UAB ist auf jeden Fall ziemlich groß. 3.400 Professoren und Forscher arbeiten auf insgesamt über 230 Hektar Hochschulfläche.

Generell haben Studierende von der EUFH drei Möglichkeiten, ihr Auslandssemester an der UAB zu verbringen. Für die seltenen hoffnungslosen Fälle unter Euch, die sich noch nicht eines wirklich fließenden Spanischs befleißigen, werden wohl die Pre-Established Study Abroad Angebote die richtige Wahl sein. Hier studiert man auf Englisch und in kleinen internationalen Gruppen. Zu den Fachveranstaltungen kommt auf jeden Fall auch ein Spanischkurs hinzu. Ganz nach Euren Vorkenntnissen werdet Ihr individuell eingestuft. Und sollte jemand doch mal im falschen Kurs landen und nur Bahnhof verstehen oder sich langweilen, ist ein nachträglicher Wechsel nie ein Problem. Wenn Ihr Euch dafür entscheidet, dann freut Euch auf den wunderschönen Sant Pau Campus im Herzen von Barcelona. Hier ist alles recht klein und Ihr könnt in einer altehrwürdigen, angenehmen Atmosphäre studieren.



Santiago Alias und Aurélie Civel



San Pau Campus

Sehr viel größer als Sant Pau ist der Hauptcampus Bellaterra, etwa 15 Kilometer von der Stadtmitte entfernt. Hier studieren die Fast-Spanier unter Euch, die sich zutrauen, spanischsprachigen Seminaren zu folgen. Auch hier gibt es einige englischsprachige Veranstaltungen, aber gutes Spanisch ist ein Muss. Hier findet Ihr alles, was ein großer Campus so zu bieten hat: unterschiedliche Fachbibliotheken, jede Menge Gelegenheiten zu sportlichen Aktivitäten aller Art, Restaurants, Geschäfte und sogar ein kleines Krankenhaus. Die Verkehrsanbindung ist gut - 30 Minuten dauert die Fahrt mit dem Zug in die Stadt.

Für die Programme in Sant Pau und Bellaterra hat Aurélie Civel zehn Prozent Ermäßigung auf die Studiengebühren für EUFHler ausgehandelt. Die dritte Möglichkeit, in Barcelona zu studieren, wird aller Wahrscheinlichkeit nach schon bald ein Erasmus-Kooperationsvertrag für zwei Studierende pro Jahr sein - ebenfalls eine Folge des Besuchs von Frau Civel.

Übrigens hält die UAB für alle Gaststudenten ein tolles Begrüßungsgeschenk bereit: Acht Stunden Unterricht in Katalanisch, der zweiten Amtssprache der Region, gibt es gratis auf dem Bellaterra-Campus.

Hier hat die UAB auch ein eigenes „Village“, das über 2.500 Unterbringungsmöglichkeiten verfügt. Aber das Thema Wohnen ist in Barcelona ohnehin kein so großes Problem: Mit 300 bis 350 Euro für ein Apartment kommt man recht günstig davon, wenn es einen nicht gerade in die allernobelsten Ecken der Stadt verschlägt.

„Ich hatte wirklich eine tolle Zeit an der UAB“, erzählte der diesjährige Diplomand Marcel Thiesen. Die Leute sind unheimlich nett und offen - sie haben eine beinahe kölsche Mentalität. Ich habe mich schnell wie zu Hause gefühlt.“ Marcel empfahl seinen Kommilitonen, viel rauszugehen und sich nicht nur Seminarräume von innen anzuschauen. „Das Auslandssemester ist nicht nur zum Studieren da!“ Wohl wahr.

Renate Kraft



In Barcelona traf Frau Civel Daniel Jacobs, Benedikt Richter und Tobias Spyra von der EUFH.

Vorbereitungen für Mexiko:

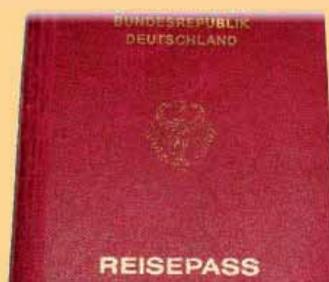
Viva, Wohnung, Visa

In nicht einmal mehr einem Monat geht es für mich los. Unglaublich, war doch das Auslandssemester bis vor kurzem noch unendlich weit weg. Mexiko ist zwar nicht näher gekommen, aber zumindest die Zeit rast, was das Zeug hält. Ende Juli geht's auf nach Guadalajara, dort werde ich fünf Monate an der Tecnológico de Monterrey studieren.

Das impliziert natürlich einige Vorbereitungen, die getroffen werden müssen. Auch wenn man bereits seit über einem Jahr weiß, dass man einen Stipendienplatz hat und massig Zeit, sich auf das Auslandssemester vorzubereiten, hindert das nicht daran, erst einmal abzuwarten, um plötzlich festzustellen, dass es in drei Monaten schon soweit ist. Der Flug ist schnell gebucht, auch der Abschluss einer Langzeitkrankenversicherung dauert nicht so wahnsinnig lange.

Dann waren es auch schon nur noch zwei Monate und ich beschloss, nun meine Bewerbung für die mexikanische Universität abzuschicken, die nur noch reine Formsache war, und gleichzeitig mein Visum zu beantragen. Was ich nicht wusste: Für das Visum benötigt man eine Annahmestätigung von der mexikanischen Uni, die ich natürlich noch nicht besaß, da ich auch meine Bewerbung noch nicht verschickt hatte. Zum Glück ist die Tec eine recht schnelle Uni, sodass ich Ende Juni mit der Bestätigung mein Visum beantragen konnte. In der Hoffnung, dass die Angabe von zehn Tagen Bearbeitungszeit beim mexikanischen Konsulat stimmen, warte ich nun sehnsüchtig auf den Bescheid, das Visum in Frankfurt abholen zu dürfen. Nur damit keine Missverständnisse aufkommen: Ja, das Visum muss persönlich abgeholt werden. Nein, es können keine Ausnahmen gemacht werden.

Zum Schluss blieb nur noch die Wohnungsfrage zu klären. An der Tec gibt es ein Studentenwohnheim und ein Gastfamilienprogramm. Dass ich zumindest ersteres definitiv ausschließe, war ziemlich schnell klar, denn im Wohnheim gibt es ziemlich



strenge Regeln, die ich in meinem Auslandssemester nicht unbedingt brauche. Das Gastfamilienprogramm wäre schon eher etwas gewesen, doch auch da war ich mir nicht sicher, ob es das Richtige wäre. Schließlich habe ich beschlossen, mir für die ersten Tage ein Zimmer in einem Hostel in Guadalajara zu nehmen und mir vor Ort eine Wohnung mit anderen Studenten zu suchen.

Doch der Zufall wollte es anders. Ich stieß auf eine Organisation, ConexionGDL, die von mexikanischen Studenten für ausländische Studierende in Mexiko geführt wird. Hier kann man sich im Internet über die Stadt Guadalajara, ihre besten Plätze zum Feiern, die verschiedenen Verkehrsanbindungen, und vieles mehr informieren sowie Reisen mit der Organisation buchen und sich auch Wohnungsangebote sowohl in Gastfamilien als auch in WGs mit einheimischen Studenten anschauen. Nach einigen Mails mit einem Mitglied der Organisation stand fest: Ich ziehe in eine WG mit zwei mexikanischen Studenten der Tec. Nachdem ich meine Bedenken - fremde Leute, dann auch noch Männer, und in Mexiko - aus dem Weg geräumt hatte, überwies ich mutig die Anzahlung der ersten Miete. Und als die Bank dann beim dritten Versuch auch endlich so wollte, wie ich, war für's Erste alles geregelt.

Nun zähle ich die Tage runter, bis mein Flug über den großen Teich geht, und in der nächsten Ausgabe gibt es dann zu lesen, wie ich meine ersten Tage in der neuen unbekanntenen Stadt und an der Uni verbracht habe.

Bis dahin... ¡Adiós, Amigos!
Britta Fischenich

Tipps für die Vorbereitung

Günstige Auslandskrankenversicherung: beim ADAC 119,- Euro für fünf Monate (für Mitglieder)

Infos zum Visum: auf der Website des mexikanischen Generalkonsulats in Frankfurt: www.consulmexfrankfurt.org

Hostels in Guadalajara: www.hostelguadalajara.com

Alles über die Organisation ConexionGDL: www.conexiongdl.com

Informationen über Guadalajara: <http://vive.guadalajara.gob.mx/>



Gäste aus Ungarn besuchten die EUFH:

Neue Hochschulkooperation

Nach ersten Sondierungsgesprächen in Ungarn war Anfang Juni eine Delegation der Universität Kaposvár zu Gast bei uns auf dem Campus. Den Kontakt hatte zuvor Prof. Dr. Hans-Gunther Scholz vom Transferzentrum in Köln hergestellt. Während dieses ersten Besuchs gab es Gelegenheit, unsere Hochschule und das duale Studienkonzept vorzustellen, Informationen auszutauschen und über mögliche Kooperationsformen zu sprechen. Die Zusammenarbeit soll einen Beitrag zum akademischen Neuaufbau in Südosteuropa leisten, bei dem Partner dieser Region bei den Reformen im Bologna-Prozess unterstützt werden. Um die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen kümmert sich auf ungarischer Seite Prof. Dr. László Balogh, Dekan der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, und für die EUFH Prof. Dr. Peter François, Vizepräsident für Forschung und Lehre.

Die im Jahr 2000 gegründete Uni in Kaposvár gehört zu den noch ganz jungen ungarischen Hochschulen. Inzwischen studieren dort etwa 5.000 junge Leute. Durch die Kooperation mit der EUFH wird sich vielleicht schon bald die Gelegenheit zu einem Auslandssemester dort ergeben. Die Pferdenarren unter Euch werden sich sicherlich wohl fühlen, denn zur Uni gehört neben vielen anderen Sporteinrichtungen auch eine Reitakademie. Dressur, Springreiten, Military - all dies wird dort von Profis unterrichtet und regelmäßig finden große Wettkämpfe statt, an denen die besten Reiter des Landes teilnehmen.

„Der wahrscheinlich schönste Campus Ungarns“ - so bezeichnet sich die Hochschule selbst. Mit dem Stausee „Lake Deseda“ liegt Ungarns größter künstlicher See ganz in der Nähe. Aber nicht nur landschaftlich hat der Campus eine Menge zu bieten: Es gibt 50 Seminarräume und Hörsäle mit 30 bis zu knapp 450 Plätzen. Seit 2005 hat die Hochschule eine neue, große Bibliothek in einem „Student Centre“ mit Unterkunftsmöglichkeiten für 350 Studierende in Doppelzimmern mit Kabel-TV und Internetanschluss. Cafés, Läden, ein Fitnessraum etc. stehen auch zur Verfügung. Neben zum Beispiel Tiermedizin, Kunst und Pädagogik kann man auch „Economic Science“ studieren, und das ist doch was für Euch.

Die Zusammenarbeit der EUFH mit der ungarischen Hochschule soll kontinuierlich ausgebaut werden. Deshalb werden sich sicherlich auch neue Chancen und Möglichkeiten ergeben, von denen die Studierenden beider Städte profitieren können.

Renate Kraft



California Report:**Life and living in San Francisco...**

...is so expensive, I told you. After my studies at San Diego State University, I'm currently working here as an intern for DHL until end of July. Every day, when I go to work I can see the University of San Francisco. The SFSU is not as big as SDSU and they offer not as many different ways of studying. But, of course you can do an exchange semester at SFSU. The tuitions are similar to those in San Diego. But they don't have such a good reputation in California. The advantage of SFSU is the location close to Downtown and you can reach the University by trolley (called Muni in SFO). The surrounding Universities in San Francisco Bay area are Stanford or Berkeley. These belong to the best universities in the whole USA.

The life here is so different from life in southern California. E.g. the people from the L.A. area are a bit materialistic and snobby. The city of San Francisco is famous for its openness concerning gay and lesbian life. Furthermore it's the most European style city on the west coast with the typical style of small Victorian houses and skyscrapers in Downtown. The up and down of the streets are so fuel consumptive that a car becomes very expensive. Parking in Downtown is a bit tricky during weekdays. There are signs throughout the city, so you have to be very careful where you want to park your car. And of course - never forget to pull down the steering in direction of the curve when you are parking in SFO.

The most attractions for tourists are of course the Golden Gate Bridge, Alcatraz, Fisherman's Warf and the Lombard Street. People here are not in a hurry. They enjoy their life and love to have a beer after work. They are similar to people from Hawaii. Anyway, these are the last six weeks of my journey and I have to say that I'm glad to come back to Germany. This trip - to study at SDSU with an internship - was one of my best decisions I've ever made!

In my last report I will provide you with a short overview of some helpful links and cost expenses for those who are interested in California or the US.

Christian Ullrich



Wer oder was ist eigentlich der DAAD?

Unterstützung auf dem Weg ins Ausland

Jahr für Jahr stehen Studierende der EUFH vor einem Meilenstein ihres Studiums, dem Auslandssemester. Und das will natürlich gut vorbereitet sein. Neben dem Akademischen Auslandsamt der EUFH gibt es weitere Institutionen, die einem in der Vorbereitungszeit behilflich sein können. Eine davon ist der Deutsche Akademische Austausch Dienst, kurz DAAD.

Der DAAD wurde bereits in den 20er Jahren erstmalig gegründet und bietet seinen Service nun nicht nur deutschen Studenten, die einen Auslandsaufenthalt anstreben, sondern auch ausländischen Studenten an, die eine Zeit in Deutschland verbringen möchten. Zusätzlich werden auch Stellen für Dozenten und Lektoren sowie Praktika im Ausland vermittelt. Mitglieder sind die deutschen Hochschulen zusammen mit ihren Studentenschaften.

Studierende können auf der Webseite des DAAD (www.daad.de) viele Informationen in Zusammenhang mit einem Auslandsaufenthalt erhalten. Ein großer Schwerpunkt sind länderspezifische Auskünfte zu Studien- und Lebensbedingungen weltweit. Dort erfährt man z.B. Besonderheiten zu Zulassungsbedingungen oder Studiengebühren. Auch kann man gezielt nach internationalen Studiengängen forschen.

Des Weiteren koordiniert der DAAD auch die ERASMUS Partnerschaften der Europäischen Union zwischen Hochschulen im In- und Ausland. ERASMUS bietet den Studenten die Möglichkeit, im Rahmen eines Abkommens zwischen zwei Hochschulen ein voll anerkanntes Auslandssemester zu absolvieren.

Ein sehr wichtiger und großer Schwerpunkt des DAAD ist auch die Förderung von Auslandsaufenthalten in Form von Stipendien. Dazu bietet der DAAD eine große Stipendiendatenbank. Dort finden sich neben den Förderungsmöglichkeiten des DAAD auch Angebote externer Organisationen oder Institutionen. Die Vergabe richtet sich zum Teil nach Ländern, zum Teil nach Studienschwerpunkten. Auf Grund der hohen Nachfrage spielen auch die Leistungen der Bewerber eine große Rolle. Zudem sollte man sich rechtzeitig bewerben, da der Bewerbungsschluss in der Regel sehr früh ist (meist ein Jahr im Voraus).

Viele Studenten haben auch Interesse an einem Praktikum im Ausland, aber zum Teil nicht die Möglichkeit dies über ihre aktuellen Kooperationspartner zu realisieren. Auch hier kann der DAAD durchaus hilfreich sein. Neben diversen Förderungsmöglichkeiten bietet er auch Kontakte zu Vermittlungsstellen und gibt Auskünfte zu rechtlichen Besonderheiten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der DAAD durchaus eine große Hilfe in der Vorbereitung und Planung für ein Auslandssemester sein kann. Ein Blick auf die Homepage (www.daad.de) lohnt sich mit Sicherheit!

Maren Ewert

Ausnahmezustand am Flughafen Köln/Bonn:

Industrie 07 auf Tour

Am 28. Mai trafen wir, die Gruppe A des Industriejahrgangs 2007, uns für eine gemeinsame Exkursion im Rahmen der Wirtschaftsrechts-Vorlesung bei Prof. Dr. Gisela Meyer-Thamer am Flughafen in Köln/Bonn. Hier hatten wir die Gelegenheit, die Bundespolizei einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir allerdings noch keine Vorstellung davon, was wir alles an dem Tag erleben durften.

Um 9.30 Uhr wurden wir von der Polizeiinspektion in Empfang genommen. Nach einer sehr freundlichen Begrüßung ging es dann in die Räumlichkeiten der Bundespolizei am Kölner Flughafen. Hier bekamen wir einen kleinen Überblick über den Kölner Flughafen und natürlich über die Arbeit der Bundespolizei. Historisch begann alles 1938 mit der Einrichtung eines Fliegerhorstes in der Wahner Heide. Von 1945 bis 1959 vergrößerten die Besatzungsmächte diesen Flugplatz und errichteten eine Startbahn von 1866 Metern Länge. 1950 wurde dann auch die Köln - Bonner Flughafen Wahn GmbH zu Porz gegründet mit stolzen acht Flugbewegungen pro Tag. In den folgenden Jahren wurden zwei neue Startbahnen in Betrieb genommen, unter anderen auch die damals zweitlängste Bahn Deutschlands, die Querwindbahn. Im Jahre 1971 eröffnete dann das Terminal 1 und schließlich im Jahre 2000 das „neue“ Terminal 2. Neben der historischen Entwicklung hat uns vor allem die Entwicklung der Fluggastzahlen beeindruckt. Waren es 1990 noch 3,2 Millionen Fluggäste, so sind wir mittlerweile bei 10,4 Millionen angelangt und die Tendenz ist weiterhin steigend. Auch weitere Zahlen ließen uns staunen: Es gibt 61 Airlines am Kölner Flughafen, 127 Ziele werden in 53 Ländern angefliegen.

Nach der kurzen Einführung kamen wir zu den Aufgaben der Bundespolizei. Diese bestehen aus dem Grenzschutz mit Schwerpunkt der Kontrolle des grenzüberschreitenden Verkehrs, der Verfolgung von Straftaten am Flughafen, dem Schutz vor Angriffen auf die Sicherheit des Luftverkehrs und der Gefahrenabwehr auf dem Gebiet der Bahnanlagen. Beim Grenzschutz hat uns sehr beeindruckt, welche vielfältigen Kenntnisse die Beamten erlernen müssen. Sie müssen beispielsweise alle geläufigen Nationalpässe mit Echtheitsmerkmalen und Fälschungsarten kennen, dazu gibt es ein ausgetüfteltes Personenidentifizierungsverfahren, das beherrscht werden muss. Ein nächster Aspekt sind die Aufenthaltsgenehmigungen und -erlaubnisse, die sich darin unterscheiden, ob der Passagier aus einem Staat des Schengener Abkommens, der Europäischen Union, des Europäischen Wirtschaftsraums oder der Europäischen Freihandelsvereinigung kommt. Die Zuordnung der einzelnen Staaten müssen die Beamten selbstverständlich alle auswendig kennen. Eine weitere Aufgabe des Grenzschutzes ist die Rückführung. Im Jahre 2006 wurden beispielsweise 53 Personen zurückgeführt, davon eine begleitet und im Jahre 2007 41 Personen, davon fünf begleitet.

Neben dem Grenzschutz wurde uns auch einiges über die Luftsicherheit berichtet. Gefahren seien hier Bombendrohungen, Flugzeugentführungen, unbekannte Spreng- und Brandvorrichtungen, Waffen, Sprengstoffe und verbotene und gefährliche Gegenstände. Hier gehören natürlich auch vielfältige Kenntnisse in den Arbeitsalltag wie beispielsweise alle relevanten Bestimmungen aus dem Luftverkehrsgesetz und dem Waffenrecht, sowie Kenntnisse



zu den Strukturen und den Verfahrensabläufen im Rahmen der Fluggastkontrolle. Besonders kritisch wird es am Flughafen aber vor allem jedes Mal, wenn ein herrenloses Gepäck gefunden wird, da sofort eine ausgiebige Kontrolle gestartet werden muss, es sich allerdings meistens nur um ein vergessenes Gepäckstück handelt. Naja, man sagt ja so schön „Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser“, genauso sehe ich das hier auch.

Nach der Theorie sollte die Praxis folgen: Keiner von uns konnte sich so richtig vorstellen, was nun kommen würde. Aber dann wurden uns alles erklärt. Jeder Polizeibeamte bei der Bundespolizei muss mehrmals im Jahr ein Polizeitraining absolvieren. Die Polizeitrainer spielen Situationen vor, bei denen zum Beispiel ein Passagier ohne Einreiseerlaubnis an der Passkontrolle fliehen will oder sich durch den Security-Bereich schmuggeln will und ähnliches. Dabei sollen die Polizisten ständig im Training bleiben und vor allem lernen, wie man bei den jeweiligen Situationen reagieren muss. Natürlich wissen die Polizisten vorher nicht, was genau passieren wird. Sie werden nur aufgeklärt, dass es eine Testsituation geben wird, damit die Pistolen natürlich ungeladen sind.

Nach einer kleinen Einführung machten wir uns dann auf zur Passkontrolle. Dort sollte das erste Polizeitraining heute stattfinden. Die Ausgangssituation war, dass ein verwirrter Passagier ohne Aufenthaltsgenehmigung am Passschalter geflohen ist. Die Polizisten wurden daraufhin benachrichtigt, dass sie den Passagier „schnappen“ sollen. Der Passagier war natürlich ein ausgebildeter Polizeitrainer, der allerdings ohne Probleme auch als Schauspieler durchgegangen wäre. Er spielte nämlich einen verwirrten und geistig nicht zurechnungsfähigen Passagier, was wir ihm vollkommen abgekauft haben. Er irrte durch die Gänge und schrie laut auf. Schließlich kamen die beiden zu trainierenden Polizisten zögerlich angelaufen, um den „Passagier“ zu schnappen. Es gab eine wilde Verfolgungsjagd, bis sich schließlich alle auf den Boden warfen. So bekamen die Polizisten den verwirrten Mann und konnten ihn nach einiger Zeit außer Gefecht setzen. Das komplette Training wurde gefilmt und von mehreren anderen Trainern ganz genau beobachtet. Wir standen mittendrin und beobachteten mindestens genauso gewissenhaft, wie die beiden Polizisten ihre Übung meisterten. Schließlich wurde durch ein lautes „Stopp“ das Training beendet und die Nachbesprechung sollte folgen. Auch wir hatten die Möglichkeit, mit einem Polizeitrainer über die Situation zu diskutieren.

Nach einiger Zeit waren wir dann Zeuge der nächsten Polizeiiübung, die relativ ähnlich verlief. Allerdings hatten wir hier die Möglichkeit, selbst als Komparsen mitzuspielen. Wir hatten die anspruchsvolle Aufgabe, mit unseren Personalausweisen durch die Passkontrolle gehen. Wir wollten eine kleine Verwirrung einbauen, daher hatten zwei aus unserem Kurs ihre Personalausweise getauscht. Der Schwindel ist allerdings gar nicht aufgefallen, was uns etwas enttäuschte. Aber Dabei sein ist ja bekanntlich alles.

Somit ging nach einem turbulenten und aufregenden Vormittag unsere Exkursion zur Bundespolizei auch langsam zu Ende. Natürlich wurde uns zu guter Letzt noch die Karriere bzw. Laufbahn eines Bundespolizisten nahe gebracht. Für Viele von uns war es allerdings auch tatsächlich eine zu überlegende Alternative für die Zeit nach der EUFH, denn mehr Spannung und Vielfältigkeit bieten wahrscheinlich nicht viele andere Berufsfelder. In jedem Fall bedanken wir uns bei Prof. Dr. Meyer-Thamer, die diesen Ausflug organisiert hat und freuen uns schon auf die nächste Exkursion!

Carolin Böcking



5.000 Chemikalien auf einen Streich:

Zu Gast bei Bayer in Leverkusen

An einem Mittwoch machen sich ein EUFH Bus und einige PKWs in Richtung Leverkusen auf. Wir sind mit Frau Prof. Dr. Meyer-Thamer auf Parkplatz Q10 verabredet, um für einige Zeit unsere Gesetzestexte gegen einen Bayer Besucherausweis einzutauschen. Erfolgreich angekommen und versammelt geht es im strömenden Regen mit 20 Leuten unter vier Regenschirmen in Richtung Konzernzentrale. Eine logistische Meisterleistung. Vor dem neuesten und größten Gebäude mit beeindruckender Glasfassade treffen wir dann auf das Empfangskomitee. Es besteht aus einem sympathisch wirkenden „Anzugträger“ und zwei Damen aus dem Shared Service Centre, das wir später noch näher kennen lernen sollen. Nach ein paar allgemeinen Informationen über den weltweit tätigen Bayer Konzern und über die historische Dimension des Geländes folgen wir dem „Anzugträger“, der sich als Chef der Abteilung Travel & Mobility zu erkennen gibt, in ein angrenzendes Gebäude. Mittlerweile ist auch Frau Prof. Dr. Seeger zu uns gestoßen, um an den weiteren Programmpunkten teilzunehmen.

Eine der beiden Damen - Frau Kürten - bringt uns anhand einer einstündigen Präsentation die Aufgabe von HR//direct, der jüngsten Tochtergesellschaft von Bayer Business Services, näher. Dabei handelt es sich um ein sog. Shared Service Centre, das im Bereich Personalmanagement (Human Resources, HR) für Bayer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch für externe Firmen Dienstleistungen (Gehaltsabrechnungen, Hilfestellung bei sozialversicherungsrechtlichen Problemen, u.v.a.) anbietet. Wie wir erfahren, gibt es HR//direct seit Anfang 2006. Im Zuge der Umstrukturierung des Konzerns sollen schrittweise alle administrativen Tätigkeiten des Personalbereichs vom Shared Service Centre übernommen werden. Frau Kürten berichtet, dass es anfänglich schwierig war, die Mitarbeiter von der neuen Tochtergesellschaft zu überzeugen. „Ist ja nur Administration“, war die Reaktion einiger. Zudem gab es eine Gehaltskürzung von 17 Prozent, für viele ein KO- Kriterium. HR//direct ist gerade aus diesem Grund sehr bemüht, ein gutes Klima zu schaffen. „Mitarbeiter können über andere Faktoren glücklich werden als Geld“, erklärt Frau Kürten. Und die Mitarbeiterzahlen sprechen dafür. Nach anfänglich 140 sind inzwischen über 190 Mitarbeiter im Shared Service Center beschäftigt.



Industrie 07 C

Nach einer kurzen Führung durch das Frontoffice ist in einem Nebenraum zur Stärkung ein Büffet aufgebaut. Für Studenten, die oft genug Spaghetti mit Tomatensauce essen, eine willkommene Abwechslung. Die Schnitzel finden reißenden Absatz („wie bei Mutti“, Zitat hungriger Tischnachbar). Satt und glücklich geht es dann direkt weiter zur „Geländebesichtigung“. Vor dem Gebäude erwarten uns Herr Strößer - unser Tourguide - und ein Bus. Ohne lange Umschweife stürmt unsere Horde Studenten den Bus und belegt sofort die hinteren Reihen. Schön, dass sich einige Dinge nie ändern. Ein Pförtner fragt nach der Personenzahl und öffnet uns gut gelaunt die Schranke, die die Bürogebäude von dem angrenzenden Chemiapark trennen.

Hinter der Schranke eröffnet sich uns ein gigantischer Anblick: Tanks, Container, LKWs, Schornsteine und Rohre, wohin man sieht. 30.000 Mitarbeiter aus 60 verschiedenen Unternehmen tummeln sich auf dem 3,3 km² großen Gelände des Chemparks. Die wirklichen Ausmaße werden einem erst bei der Fahrt klar. Neben dem eigenen Bahnhof gibt es eine Werksfeuerwehr mit 140 Feuerwehrmännern und 70 Spezialfahrzeugen, einen Hafen, an dem jeden Tag Schiffe mit 1.200 Tonnen Salz anlegen, eine Kläranlage, ein Entsorgungszentrum und eine eigene Berufsschule mit ca. 880 Azubis. Der Standort wurde 1891 von Bayer gekauft. Die hohen Kosten für die vorhandene Infrastruktur der Fläche werden heute durch die Verpachtung an andere Unternehmen auf möglichst viele Köpfe verteilt. Herr Strößer erklärt uns mit unverhohlenem Stolz, dass Bayer ursprünglich aus Wuppertal kommt - er selbst ist gebürtiger Wuppertaler. Auf dem Gelände werden 5.000 unterschiedliche Chemikalien wie Chlor, Schwefel- und Salzsäure hergestellt. Darunter auch Flußsäure, eine der gefährlichsten Säuren überhaupt. Die verschiedenen Produktionsstellen sind über- und unterirdisch durch 800 km lange Rohre miteinander verbunden. Oft ist allein der Transport der Chemikalien eine Herausforderung, da sie stark ätzen und nicht durch herkömmliche Rohre geleitet werden können. Das Gelände liegt genau auf der Stadtgrenze von Köln und Leverkusen. „Wenn man die Kölner Seite verlässt, wird der Boden hubbeliger“, erzählt unser „Reiseleiter“ und bringt damit die Kölner unter uns auf seine Seite. Auf dem höchsten Gebäude thront das riesige Bayerkreuz, das allbekannte Markenzeichen des Konzerns, das im ganzen Chempark und in Leverkusen zu sehen ist. Auch wenn der Chempark nun nicht mehr alleine von Bayer verwendet wird, war es der Stadt Leverkusen ein Anliegen, das Symbol, das diese ehemals kleine Stadt so geprägt hat und zu ganz enormem Wirtschaftswachstum geführt hat, weiterhin im Chempark zu behalten.

Die Tour endet, wie sie begonnen hat, bei dem netten Pförtner an der Schranke. Zurück auf Parkplatz Q10 machen sich alle wieder in Richtung Brühl auf. Die Zeit ist knapp, in einer Stunde fängt die mündliche Spanischprüfung an.

Anne Foerges



Future Store in Tönisvorst:

Die Roboter-Dame und ich im Einkaufsmarkt der Zukunft

Mitten auf der grünen Wiese hat die Metro Group einen real-Markt zum Future Store umgebaut. Auf den ersten Blick ein ganz normales SB-Warenhaus - aber eben nur auf den ersten!

Future Store - das bedeutet für die Metro Group die Zukunft des Handels am Kunden erproben. Hierfür wird ein „gewöhnlicher“ Einkaufsmarkt für eine begrenzte Zeit mit neuen Technologien und innovativen Konzepten ausgestattet. Was sich dort bewährt, kommt in den „roll-out“ und wird auch an weiteren Standorten und Gesellschaften eingeführt. Nachdem der erste Future Store der Vertriebslinie Extra in Rheinberg ein großer Erfolg war, ist der Future Store nun an einen neuen Standort und zur Vertriebslinie real,- umgezogen. Nun dürfen sich die Bewohner von Tönisvorst über ein neues Einkaufserlebnis freuen. Für alle, die diese Weltstadt bisher noch nicht kannten - sie liegt bei Krefeld und beherbergt ca. 30.000 Einwohner. Ich habe mich also ins Auto gesetzt und bin die 80 Kilometer von Köln nach Tönisvorst gefahren, um für Euch eine Testeinkaufstour zu unternehmen.

Der real,- Future Store liegt auf der grünen Wiese in einem Industriegebiet. Von außen unterscheidet er sich nicht sehr von anderen SB-Warenhäusern - oder doch? Eine große überdachte Parkplatzfläche gibt es bei anderen real,- Märkten nicht. Und auch keinen LCD-Werbebildschirm in der Zufahrt. Soweit, so gut. Am Eingang gibt es ein großes Werbedisplay, das über eine Bluetooth-Funktion verfügt. Hier kann man sich den tollen real,- Werbesong als Klingelton runterladen. Okay, das hätte ich jetzt eigentlich nicht gebraucht, aber mit der Idee lässt sich bestimmt noch was anderes anfangen. Neben dem Future Store befindet sich das Besucherzentrum, das u.a. Start- und Zielpunkt für Führungen ist. Ich hole mir erst mal einen Einkaufswagen und leihe mir das Herzstück des neuen real,- Marks, den mobilen Einkaufsassistenten, aus. Jetzt kann mein Einkauf beginnen.

Der mobile Einkaufsassistent, auch MEA genannt, ist ein Handy. Es verfügt über eine besonders gute Kamera und ist daher in Kombination mit der richtigen Software in der Lage, Barcodes zu scannen. Auf diese Weise beschleunigt sich später der Bezahlvorgang, weil ich alle Artikel bereits während meines Einkaufs scanne. Darüber hinaus kann ich über das Handy einen Marktplan aufrufen - beim ersten Einkauf sehr hilfreich. Ich hätte auch von zu Hause aus eine digitale Einkaufsliste zusammenstellen können, aber da wusste ich ja noch nichts vom MEA. Das Ausleihen des Handys vor dem Einkauf ist übrigens nur eine Übergangslösung. Sobald das eigene Handy über die entsprechenden Hardware-Voraussetzungen verfügt, soll es selbst zum MEA werden.

Im Markt treffe ich Ally, eine Roboter-Dame, die mich zu allen Innovationen führt und mich bei meiner Einkaufstour begleitet. Ihre Aufgabe als „Innovationslotsin“ erfüllt sie hervorragend. Ich sage Ally über das Display, welche Abteilungen ich besuchen möchte, und sie düst los. Ich bin beeindruckt, wie geschickt sie sich durch die Menge schlängelt. Währenddessen spricht sie mit mir und teilt mir alles mit, was sie über die neuen Einkaufskonzepte weiß. Ohne Ally wäre ich gar nicht auf alle Neuheiten aufmerksam geworden, denn anders als beim ersten Future Store stehen weniger die Technologien, sondern mehr das Einkaufserlebnis für den Kunden im Vordergrund. Ally hat übrigens auch einen Freund (Roger) und ist sehr begehrt bei allen Besuchern. Roger „schläft“ jedoch gerade und tankt seine Batterien auf. Man muss also um die Gunst von Ally kämpfen.

Als erstes besuchen wir die Medienwelt. Hier kann man an einem Terminal in alle CDs, Hörbücher, etc. reinhören. Es steht zwar ein Kopfhörer bereit; der wird aber gar nicht benötigt. Die sogenannte Sound-Dusche ermöglicht es, dass ich, wenn ich direkt vor dem Terminal stehe, in voller Lautstärke in die gewählte CD reinhören kann. Die umliegenden Besucher fühlen sich dabei nicht gestört, denn der über mir angebrachte Lautsprecher funktioniert wie eine Dusche. Die CD gefällt mir und deswegen scanne ich sie über den MEA ein. Mit der durchsichtigen Verpackungsfolie hat der MEA noch Probleme. Eine Kinderkrankheit, die in einem Testmarkt durchaus vorkommen darf.



Notfalls kann ich auch die Barcode-Nummer eintippen. Aber mit ein bisschen Übung schaffe ich es schließlich doch noch, dass der MEA den Barcode über die Handy-Kamera erkennt.

Es geht weiter in die Sport-Abteilung. Hier kann man alle Sportgeräte ausprobieren und sich beraten lassen. Das ist schon sehr ungewöhnlich für ein SB-Warenhaus. Die richtige musische Untermalung sorgt für eine angenehme Atmosphäre.

Auf dem Weg zur Beauty-Abteilung fällt mir auf, dass es überall Terminals gibt, die ich schon aus dem ersten Future Store kenne. Hier kann man Preise abfragen und sich Produktinformationen anzeigen lassen. Aber das kann der MEA auch! In der Beauty-Abteilung lasse ich an einem Terminal eine Hauttyp-Beratung durchführen. Ich folge den Anweisungen am Bildschirm und muss schließlich ein kleines Schaumstoffstückchen auf meine Stirn drücken. Anschließend werden mir passende Pflegeprodukte empfohlen. Leider empfiehlt das Terminal nur Loréal und Nivea Produkte.

In der Obst- und Gemüseabteilung duftet es nach Kräutern der Provence, mmmmh. Hier findet sich eine große Auswahl an Obst und Gemüse, verzehrfertige Salate, frisch gepresste Säfte und ein Verkostungsstand. Es gibt auch ein Bistro mit Einkaufswagen-Parkplatz. Hier kann man einen Moment verweilen, ein Getränk oder ein Teilchen zu sich nehmen und im Internet surfen.

Vor der Fischtheke höre ich das Meer rauschen und Möwen kreischen. Der interaktive Meeresboden, der auf Bewegung reagiert, fasziniert vor allem die kleinen Besucher. Sie rutschen auf dem Boden herum und jagen Fische. Der Projektor erkennt, an welcher Stelle sie sich gerade befinden. Die armen Eltern - auf diese Weise verlängert sich der Einkauf beträchtlich.

Schließlich besuche ich noch die Fleischtheke und die Weinabteilung. In der Fleischabteilung kann ich dem Metzger bei der Produktion zuschauen und verschiedene frisch geräucherte Wurstsorten probieren. Ally macht mich besonders auf die intelligente Kühltruhe aufmerksam, die die RFID-Technologie nutzt. An der heißen Theke kann man außerdem ein schnelles Mittagessen zu sich nehmen.

Die Weinabteilung präsentiert in rustikalem Ambiente zahlreiche, aber vor allem auch edle Weinsorten. Einige kann man an einer Probierstation verkosten. Natürlich muss man den Automaten vorher per EC- oder Krankenkassenkarte von seiner Volljährigkeit überzeugen.

Mein Einkaufswagen ist jetzt voll und ich steuere die Kassenzone an. Hier muss ich mich von Ally verabschieden. Sie war eine nette und informative Einkaufsbegleitung! An der Kasse hat man die Wahl - Selbstbedienungskasse, Selbstbedienungs-Schnellkasse oder MEA-Kasse. Natürlich gibt es auch weiterhin die „normalen“ Kassen, die ergonomisch umgestaltet wurden. Ich wähle die MEA Kasse, d.h. ich kann direkt an einer Zahlstation bezahlen. Ich drücke in meinem Handy die Taste für „Einkauf abschließen“ und laufe durch eine Schranke. Vorher kann ich bei Bedarf noch Artikel nachscannen, wenn der MEA diese nicht erkannt hat. An der Zahlstation werden alle herkömmlichen Zahlungsmittel akzeptiert. Aber ich zahle natürlich per Fingerabdruck. Der Rechnungsbetrag wird jetzt per Lastschrift von meinem Konto abgebucht. Hierfür habe ich mich vorher registrieren lassen.

So, das war er also, mein Einkauf mit Zukunft! Viele kleine Extras machen ihn bequemer und erlebnisreich. Dank der neuen Warenkonzepte verbessert der real,- Future Store das, was man bei vielen SB-Warenhäusern vermisst, nämlich eine qualitativ hochwertige Produktauswahl und eine angenehme Einkaufsatmosphäre. Für Handelsstudis ist der Future Store sicherlich sehenswert! Allerdings empfehle ich, nicht alleine loszuziehen, sondern vorher eine Führung über die Website der Future Store Initiative zu buchen. Auf der Rückfahrt denke ich noch, ach, wäre der Future Store doch nicht so weit weg, dann würde ich dort bestimmt öfters einkaufen gehen.

Bettina Töller

Nähere Infos unter www.future-store.org



Prof. Walterscheids erster Marathon:**Ein richtig positives Erlebnis**

Prof. Dr. Heinz Walterscheid ist Anfang Juni seinen ersten Marathon gelaufen und hat das Ziel in einer sehr guten Zeit erreicht. Das PR Team gratuliert ganz herzlich zu dieser Leistung. Natürlich haben wir nachgefragt, wie es unserem Logistiker dabei ergangen ist.

Wie entstand die Idee, die Herausforderung eines Marathons anzunehmen? Welchen Marathon haben Sie sich für Ihren ersten Start über diese riesige Distanz ausgesucht und warum?

Den Mittelrhein-Marathon am 1. Juni, der von Oberwesel aus immer am Rhein entlang bis zum Ziel in Koblenz geht. Zeitlich passte diese Veranstaltung mir sehr gut, weil ich Ende letzten Jahres in Brühl am Heider Bergsee mit anderen EUFHlern einen Staffelmaraathon und im April in Bonn einen Halbmarathon gelaufen war. Ich habe eigentlich schon immer viel Ausdauersport gemacht und spätestens beim Staffelmaraathon habe ich richtig Lust auf mehr bekommen. Freunde hatten mir auch berichtet, dass der Mittelrhein-Marathon einen sehr schönen Streckenverlauf direkt am Rhein entlang hat.

Sie sind eine tolle Zeit gelaufen - verraten Sie uns, wie schnell Sie waren?

Deutlich unter vier Stunden, und zwar drei Stunden und 47 Minuten. Damit habe ich mein Ziel, unter vier Stunden zu bleiben, mehr als erreicht und war natürlich sehr froh.

Das ist ja wirklich super - und wie ist es Ihnen auf der Strecke so ergangen?

Es ist im wahrsten Sinne des Wortes sehr gut gelaufen. Um acht Uhr morgens war der Start und auf der ersten Hälfte des Rennens hatten wir noch angenehme Temperaturen. So ziemlich auf halbem Weg in Boppard wurde es dann bei mittlerweile blauem Himmel und viel Sonnenschein immer wärmer und mit jedem weiteren Kilometer wuchs die Herausforderung. Zum Glück hatte ich mir das Rennen gut eingeteilt und lag immer unter meinem Zeitplan. Entsprechend bin ich mit dem Verlauf wirklich sehr zufrieden.

Und der Mann mit dem Hammer, der so viele Marathonläufer etwa bei Kilometer 35 erwischt, ist Ihnen erspart geblieben?

Ja, tatsächlich. Ich habe eigentlich darauf gewartet, aber er kam zum Glück nicht. Vielleicht hängt das auch mit meiner Vorbereitung zusammen. Ich bin nämlich auch im Training schon sehr lange Strecken gelaufen - nicht nur 25 Kilometer, sondern auch einmal 35, einmal 37 und einmal 40 Kilometer. Deshalb wusste ich, dass ich die Entfernung beherrsche. Neben einer guten Renneinteilung ist es auch sehr wichtig, zwischendurch genügend zu trinken und zu essen.



Womit haben Sie sich verpflegt?

Ganz einfach mit Mineralwasser und Bananen. Ich bin da nicht wirklich anspruchsvoll und brauche keine Spezialgetränke, sondern nehme, was am Streckenrand so gereicht wird - Wasser bevorzugt ohne, aber auch mit Kohlensäure. Ich bin an den Verpflegungsstationen jeweils kurz stehen geblieben, habe getrunken und habe dann im Gehen oder im langsamen Laufschrift gegessen.

Hört sich alles ziemlich problemlos an, aber wie waren denn die Nachwirkungen?

Zunächst mal war ich ganz schön ausgepowert. Ernsthafte Probleme oder Schmerzen hatte ich aber nicht. Ich war hinterher vor allem sehr froh, es geschafft zu haben, denn für die letzten zehn Kilometer ist schon eine Menge Willensstärke notwendig. Nach dem Lauf bin ich mit Freunden in einen Biergarten gegangen, wo ich gut gegessen und getrunken habe. Auch wenn ich keine größeren Schmerzen hinterher hatte, kostet so ein Lauf natürlich sehr viel Substanz. Deswegen will ich auch nicht mehr als zweimal pro Jahr Marathon laufen.

Haben Sie denn schon neue Marathon-Pläne?

Ja, es war ein sehr positives Erlebnis, das ich gerne wiederholen möchte. Ich habe mich bereits für den Köln-Marathon im Oktober angemeldet und freue mich auf die ganz besondere Atmosphäre eines großen Stadtlaufs, die ich ja vom Halbmarathon in Bonn vom April schon ein bisschen kenne. Die vielen Zuschauer motivieren natürlich zusätzlich, obwohl ich auch diese Strecke letztlich ganz alleine laufen muss. Tragen wird mich das Publikum nämlich leider nicht. Auch hier ist deshalb wieder intensives Training angesagt. Schließlich möchte ich gerne meine gute Zeit mindestens bestätigen. Ich glaube, vielleicht ist sogar noch ein bisschen mehr drin. Aber das lasse ich auf mich zukommen, denn ich möchte mich nicht zu sehr unter Druck setzen. Übrigens habe ich vor, mein blaues Glücksbringer-Shirt an den Nagel zu hängen und stattdessen im orangefarbenen EUFH-Trikot zu starten, was mich sicherlich zu einem noch besseren Lauf anspornen wird.

Wenn der eine oder andere unserer Leser jetzt Lust verspüren sollte, auch mal Marathon zu laufen - hätten Sie einen guten Tipp auf Lager?

Man sollte sich vorher auf jeden Fall mit Leuten unterhalten, die schon Erfahrung gesammelt haben. Gute Tipps habe ich mir auch aus einem Laufbuch von Herbert Steffny geholt, der dreimal den Frankfurt-Marathon gewonnen hat. Das Wichtigste ist und bleibt aber ein sorgfältiges Training, indem man regelmäßig viel läuft und übt, sich beim Laufen adäquat zu verpflegen. Man sollte aus meiner Sicht auch längere Strecken angehen und sich nicht darauf verlassen, am Tag X statt 25 plötzlich 42 Kilometer zu schaffen. Wenn man sich langsam herantastet, macht es viel Spaß, weil es kontinuierlich Erfolgserlebnisse gibt. Ganz wichtig ist zudem das richtige Schuhwerk. Hier sollte man auf keinen Fall sparen und sich von Fachleuten beraten lassen. Und wenn man erst gute Laufschuhe hat, dann sollte man diese auch vorher auf längeren Strecken testen.

Herr Prof. Walterscheid, herzlichen Dank für das Gespräch. Wir alle drücken Ihnen die Daumen für den Köln-Marathon und für alle anderen zukünftigen Herausforderungen.

Renate Kraft



Voller Einsatz beim Halbmarathon in Bonn

Die EM 2008 von A bis Z:

Ein Rückblick

Abseits, das. Spezialität von Mario Gomez. Wurde dann auch nicht mehr aufgestellt. Im Finale durfte er noch mal, doch da schaffte er nicht mal mehr das Abseits.

Ballack, Michael. Nach dem zweiten Platz in der Champions League nun auch noch „nur“ Zweiter bei der EM. Geht vielleicht besser zurück zu Bayern? Die sind wenigstens Deutscher Meister geworden.

Cristiano Ronaldo. Ein Schauspieler, wie er im Buche steht. Und eitel noch dazu. Schade, für Portugal hat's trotzdem nicht gereicht!

Dreamteam, das. War Deutschland nicht immer. Aber viele andere auch nicht. Spanien schon.

England, das. Ist dieses Jahr auch dort geblieben. Von der Insel aus ist eh alles viel schöner.

Flix & Trix. Die Maskottchen der EM, die eigentlich auch nicht gefehlt hätten, wenn sie nicht da gewesen wären. Sind beim nächsten Mal vielleicht in England gut aufgehoben.

Griechenland, das. Europameister 2004, Vorrunden-Aus 2008. Ebenfalls aus für Otto Rehagel.

Holland, das. (auch: Niederlande, die) Trotz bis dahin gigantischer Vorrunde gegen Russland ausgeschieden. Aber immerhin dieses Mal dabei gewesen!

Italien, das. Nach einschläfernden 120 torfreien Minuten zu Recht nach Hause gefahren. Ciao, Weltmeister!

Joachim Löw. Deutscher Nationaltrainer, Motivator, Rebell. Letzteres ist er eigentlich nicht, musste trotzdem anderthalb Spiele auf der Tribüne verbringen. Das waren seltsamerweise die besten, die Deutschland abgeliefert hat. Wert, über taktische Änderungen auf der Trainerbank während der Partien nachzudenken?

Karte, die. Verteilten die Schiedsrichter so einige. Gab es in den Farben gelb und rot.

Lahm, Philipp. Ganz schön schnell, der Kleine. Gegen Torres trotzdem chancenlos, und musste dann auch noch ausgewechselt werden. Aber tolle Leistung!



Merkel, Angela. Verkörpert die Fußball-Leidenschaft in Deutschland. War in letzter Zeit häufig im Stadion anzutreffen. So wird das nix mit der deutschen Politik, Frau Bundeskanzlerin! Aber dennoch: Schön, diese Begeisterungsfähigkeit.

Nachspielzeit, die. Geheimwaffe der Türken bei drei Spielen. Gut, dass Deutschland so lange Zeit hatte, sie zu entdecken. Mit den eigenen Waffen geschlagen zu werden, funktioniert halt immer!

Oesterreich, das. Hätte ihnen ein längeres Turnier gegönnt. Aber dafür hätten sie gegen Deutschland gewinnen müssen. Also ist das schon in Ordnung so.

Podolski, Lukas. Immerhin auf Platz 2 der Torschützen. Und das mit drei Toren in nur zwei Spielen.

Qualen, die. Bereitete die EM den Zuschauern vielfach, auch so manchem Spieler. Ribery, Rolfes, Ronaldo. Ach nein, der hat ja nur geschauspielert.

Regen, der. Ermöglichte beim Vorrunden-Spiel Schweiz - Türkei das Austragen einer Partie Wasserball auf dem grünen Rasen.

Schweinsteiger, Bastian. Hat eine schöne EM gespielt, sich eine unnötige rote Karte eingeholst, und ist vielleicht bald der neue Adoptivsohn von Frau Merkel?

Torschütze, der. Ist bei dieser EM David Villa aus Spanien mit vier Toren. Herzlichen Glückwunsch!

Urs Meier. ZDF-Experte bei mehreren Spielen. War sichtlich schockiert und geknickt nach dem frühen Ausscheiden der Schweiz. Verständlich.

Vorrunde, die. Die meisten Spiele hatten mehr Finalcharakter als die Finals selbst. Packende Spiele trotz einiger Auftritte von B-Mannschaften. Die „Wir schonen unsere A-Mannschaft“ - Moral hat den Niederlanden und Portugal im Übrigen beim Viertelfinale auch nicht geholfen.

Weinen, das. Taten so einige am Sonntagabend nach dem Finale. Die Deutschen aus Trauer und Frust, die Spanier aus Freude über den Pokal. ¡Viva España!

Xavi Hernandez. Spanischer Fußballer, jetzt Europameister.

Yakin, Hakan. Nein, nicht Türke, sondern Schweizer. Durfte nur spielen weil Alex Frei verletzt war. Hat aber immerhin drei Tore gemacht!

Zweiter Sieger, der. Ist Deutschland. Immer schön positiv denken: 2006 Dritter, 2008 Zweiter, 2010 Erster?! Mögen die Sportfreunde Stiller Recht behalten!

Britta Fischenich



EM hinterm Mond:

Amerika und der Soccer

Was den Amerikanern der Super Bowl ist, ist den Europäern die WM bzw. EM. Ich berichte LIVE von der Westküste Amerikas aus dem schönen San Francisco, wo ich gerade um 11:45 Uhr alleine in einer Bar sitze und Deutschland gegen Österreich live auf ESPN schaue. Der Barkeeper fragt mich doch allen Ernstes, was das für ein Turnier sei! Die Amis halt. Die USA sind eine große Sportnation und deshalb kann man hier natürlich alle Spiele LIVE und abends nochmal als Aufzeichnung sehen. Jedoch ist es hier schon etwas ganz anderes. So gut wie niemand interessiert sich für die EM. Man sieht nirgendwo Fahnen oder Autokorsos und niemand nimmt Notiz von dem Turnier. Mit Ausnahme eines deutschen Studenten, der seine Flagge stolz im Auto präsentiert und mit Trikot zur Arbeit fährt...

Auf der Arbeit begegnen mir mittlerweile schon einige, die „Bescheid wissen“. Es gibt sogar so etwas wie eine Tippgemeinschaft, aber nicht zu vergleichen mit denen in Deutschland. Seit der WM 1994 in den USA ist, laut einigen Kollegen, so etwas wie Interesse für den Soccer ausgebrochen, jedoch ist die die Sportart in der Beliebtheitsskala der Amerikaner - sogar noch hinter Golf - weit abgeschlagen. Es gibt zwar eine Liga, jedoch kommen verhältnismäßig wenig Zuschauer zu den Spielen. Das konnte ein David Beckham mit seinem Wechsel zu L.A. Galaxy etwas ändern. Seitdem er in L.A. ist, ist tatsächlich ein Ansturm auf Tickets und Fanartikel ausgebrochen. Letztendlich muss man sagen, dass die Kultur hier an der Westküste eine andere ist. Während wir in Europa beim Spiel schon singen, muss man die Amis erst über große Displays dazu ermuntern, „Lärm“ zu machen. Dabei kommt bestenfalls ein Mitklatschen heraus. Ich habe mehrere Baseballspiele mit ein paar Deutschen im Stadion verfolgt. Nach dem fünften Versuch, eine LaOla zu erzeugen, gaben wir dann frustriert auf. Dennoch war es mal eine Erfahrung wert. Bleibt nur noch, unserem Team alles Gute für die nächsten Spiele und einen eventuellen Titelgewinn zu wünschen.

Christian Ullrich



Denken ist keine Glückssache: Sammeln wie die Europameister

Nun sind wir Deutschen also Vize-Europameister. Aber nur im Fußball. Im Sammeln von allen möglichen EURO2008-Accessoires sind wir jedoch die wahren Europameister. Fähnchen, T-Shirts, Bälle - was das Fußballerherz so alles begehrt. Auch meine Kinder wurden in den letzten Wochen hiervon angesteckt.

"Guck mal, Papi, hier in dem Duplo ist der Ballack drin", staunte mein Sohn Benedikt. "Und hier der Poldi", trällerte meine Tochter Annabelle. "Papi, können wir jeder noch ein Duplo haben?" riefen die beiden unisono. Ich bin mir nicht sicher, ob die Kinder mehr Gefallen an den Stickern hatten oder doch eher an der leckeren Schokolade.

"Krieg ich noch welche?", fragte mein Sohn Benedikt, "ich will alle Spieler der deutschen Mannschaft." "Du bekommst doch Taschengeld", erwiderte ich, "kauf sie Dir doch selber." "Könnte ich eigentlich schon", meinte Benedikt, "aber für 42 Duplos reicht das Geld nun auch wieder nicht." Da musste ich meinem Sohn natürlich Recht geben.

"Aber mit 42 Schokoriegeln hast Du noch lange nicht alle Sticker zusammen. Die Duplo-Männer stecken ja viele Ballacks, Poldis und Lehmänner in die Riegel", sagte ich. "Aber wie viele Duplos muss ich denn kaufen, bis ich alle Spieler der deutschen Mannschaft tatsächlich zusammen habe?", fragte Benedikt, "kann man das nicht ausrechnen?"

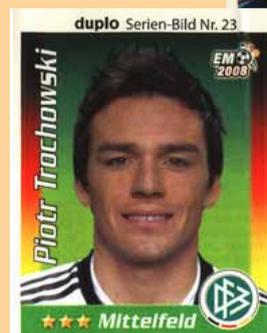
Wissen Sie, wie viele Schokoriegel ich meinem Sohn im Mittel kaufen müsste, um eine vollständige Sammlung mit den 42 Bildern zu erhalten? Gehen Sie dabei davon aus, dass die verschiedenen Sticker gleich oft und gleichmäßig verpackt werden.

Wer es weiß und seine Lösug auch begründen kann, dem winkt ein EUFH Ball zur Vorbereitung auf die nächste WM. Viel Spaß damit!

Marc Kastner



Kastners
Knobel
Kiste

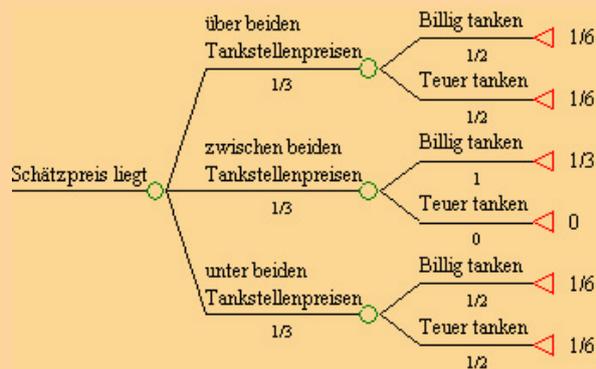


Lösung der Knobelkiste Ausgabe 44, Juni 2008 (Sprit sparen mit Köpfchen)

In der vorigen Ausgabe der FH-News wurde folgende Regel genannt, wie man dauerhaft Sprit sparen kann:

Man schätzt den heutigen Benzinpreis. Liegt der Preis, den die nächste Tankstelle verlangt, unter dem Schätzpreis, hält man an und tankt den Wagen voll. Liegt der Preis darüber, fährt man zur übernächsten und tankt dort. So wird die Chance, das billigere Angebot zu bekommen, deutlich höher sein als 50:50!

Der Schätzpreis kann über, zwischen oder unter den beiden Tankstellenpreisen liegen. Liegt er darüber, wird man an der ersten Tankstelle halten, aber ob das die billigere ist, weiß man nicht. Liegt der Schätzpreis unter allen Angeboten, fährt man weiter und hat ebenso eine 50-prozentige Chance auf den günstigeren Preis. Nur für den Fall, dass der Schätzpreis zwischen den Angeboten liegt, erwischt man auf jeden Fall den preiswerteren Sprit. In der folgenden Abbildung ist diese Situation für die Schätz-Wahrscheinlichkeiten in Höhe von $\frac{1}{3}$ dargestellt.



Die Wahrscheinlichkeit, billig zu tanken, beträgt demnach

$$P(\text{Billig tanken}) = \frac{1}{3} \cdot \frac{1}{2} + \frac{1}{3} \cdot 1 + \frac{1}{3} \cdot \frac{1}{2} = \frac{1}{6} + \frac{1}{3} + \frac{1}{6} = \frac{2}{3}$$

Insgesamt steigt die Wahrscheinlichkeit für die billigere Wahl also von $\frac{1}{2}$ auf $\frac{2}{3}$. Wie viel Euro macht nun diese Tankstrategie bei einer Fahrleistung von 20.000 km im Jahr aus? Verbraucht das Auto 8 Liter Benzin auf 100 km, ergeben sich bei einem Spritpreis von 1,50 € pro Liter jährliche Kosten in Höhe von 2.400 €. Die Preisschwankungen zwischen den Tankstellenangeboten liegen meist in der Größenordnung von 5 Prozent. Davon kann man gegenüber der Zufallsstrategie $\frac{1}{6}$ sparen. Das entspricht also ungefähr 20 €.

Eine sehr gute Marktkenntnis zahlt sich also auch in diesem Beispiel aus. Trifft man mit seinem Schätzpreis immer die Mitte zwischen beiden Preisen, erwischt man ausschließlich das preisgünstigere Angebot. Die Ersparnis beträgt dann gegenüber der Zufallsstrategie 60 €, im Vergleich zur teuersten Tankstelle sogar 120 €. Will man seine Spritkosten jedoch drastisch senken, sollte man gleichwohl aufs Fahrrad umsteigen!

Marc Kastner

Büchertipp im Juli:

Der delikate Geschmack eines Mörders

Die Stadt Köln ist nicht nur für ihre Nähe zur berühmten Studentenstadt Brühl bekannt, sondern auch dafür, dass sie hin und wieder einen guten Krimiautor hervorbringt. So geschehen 1957 mit der Geburt von Frank Schätzing (an dieser Stelle bereits vorgestellt) und nun auch mit dem Kriminalromandebüt seines jungen Kollegen Carsten Sebastian Henn.

Sein Mörder - oder sind es sogar mehrere? - ist kreativ. Wer hätte gedacht, dass man einen Maischebottich für Rotwein als Mordwaffe zweckentfremden könnte? Oder wie wäre es mit einer Traubensaftpresse? Der Schauplatz, das Ahrtal der Winzer in Rheinland-Pfalz, bietet dem Leser mehr als malerische Weinberge im Hintergrund. Es liefert zugleich Tatwaffe, Tatmotiv und Tatort. Bei all den Verwicklungen und Ermittlungen rücken die malerischen Weinberge tatsächlich in den Hintergrund und kommen einem gar nicht mehr so malerisch vor. Denn das Geschäft mit den knackigen Trauben ist vergoren. Und bringt den renommierten Koch Julius Eichendorff auf den Plan, der sich - nicht ganz uneigennützig - dem Täter an die Fersen heftet.

Aber sind die Waffen des Kochs Fenchel, Avocado und Rettich schlagkräftige Argumente gegen offenbar kaltblütige Morde? In jedem Fall liegen dem unfreiwilligen Ermittler Julius genug Steine bei der Ermittlung des Täters im Weg:

Die Kommissarin sieht in ihm den Hauptverdächtigen. Sein wienerischer Oberkellner hat Starallüren. Die Jagd auf den Michelinstern setzt den begabten Koch vorübergehend außer Gefecht. Und zu allem Überfluss ist es stets er, der über mehr oder weniger frische Tatorte stolpert. Als an seiner Schuld kein Zweifel mehr besteht, reicht es ihm.

Mit einem 5-gängigen Mördermenü will er den Täter endlich stellen. Ob das nicht eine Nummer zu groß für einen Töpfejongleur ist? In jedem Fall macht der intelligente Handlungsaufbau des Buches den Krimi zu einem „kulinarischen Kriminalroman“. Und für echte Genießer empfehle ich den Verzehr von

IN VINO VERITAS (Die Wahrheit liegt im Wein) - ein kulinarischer Kriminalroman von Carsten Sebastian Henn als

Hörbuch gelesen von Jürgen von der Lippe.

erschienen: im Emons Verlag

als Buch: ISBN 3-89705-240-7

als Hörbuch: ISBN 3-89705-425-6

Anne Nguyen



Bitte ein Beat:

Dreimal gehört, dreimal betört

Nachdem ich nun schon von Oszillatoren und Elektrik und Röhren und sonstigem Klimbim erzählt habe, möchte ich mich heute der Essenz des musikalischen Journalismus zuwenden und Tonträger vorstellen, die einen Ehrenplatz verdient haben. Und eben dieser wäre die im Idealfall gut gegen Resonanzen geschützte, per Aluminium-Druckguss hergestellte CD-Schublade Eures CD-Players.

Bevor ich hier aber wieder in die stark in den Bann ziehenden Abgründe von Siebelkos, dreifach gewickelten Transformatoren und Doppel-Mono-Verstärkerschaltungen abrutsche, lege ich besser gleich mit der ersten CD los. Ich habe sie auf einer ICE-Fahrt entdeckt, als der Akku meines Laptops in den Feierabend trat und die Kopfhörer noch in voller Partylaune waren. Und da so ein ICE nicht nur mit einer fleischereikompatiblen Klimatisierung, sondern auch mit Miniklinkenanschlüssen ausgestattet ist, gab ich dem Quengeln der kleinen Im-Ohr-Schallwandler nach und befütterte sie mit dem von der Bahn ausgesuchten Musikprogramm.

Es lief zu meinem Erstaunen Sergio Mendes neues Meisterwerk „Encanto“, Hier geben sich wie schon beim 2006 erschienenen „Timeless“ zahlreiche namhafte Musiker die Klinke in die Hand, angefangen bei Fergie von den Black Eyed Peas über Juanes bis hin zu Will.I.Am, der die Scheibe auch mit produziert hat. Im Booklet lächelt der stark auf seine 70 zugehende Meister der brasilianischen Musik ein kosmetisch perfektes Lächeln, was unter Anbetracht der zahlreich abgebildeten und äußerst gut gebauten Damen nachvollziehbar ist. Die Musik auf dem Album ist hingegen alles andere als kosmetisch perfekt. Vielmehr gibt es hier eine warme und lebendig klingende Mischung aus Samba, Bossa Nova und R'n'B, die eine ideale Untermalung für einen Sommerabend ist und einen in beste Laune versetzt. Letztlich kann man nur zu einem wunderbaren Album gratulieren, wobei trotz der prominenten Unterstützung der beste Song noch immer der ist, den Mendes ganz allein auf die Beine gestellt hat, nämlich „Morning in Rio“.

CD Nummer zwei hat mich mit Ihrem Preis überzeugt. Da verlangt das bekannte Jazz-Label Verve gerade mal 9,99 € für eine Neuauflage von Klassikern. Toll! Ich habe mich für das erstmals bei Philips erschienene Album „Braziliana“ des Paradedgitarristen Luiz Bonfa entschieden. Für die stimmliche Ausgestaltung zeichnet seine Frau Maria Toledo verantwortlich. Und hier gibt es ordentlich einschmeichelnde brasilianische Musik, die fast vollständig von Bonfas Gitarrenspiel getragen und vom Orchester umschmeichelt



Mendes und William

wird. Dazu Maria Toledos Stimme, die so typisch leidend singt, was eine immer gern benutzte Facette brasilianischen Gesanges ist. Besonders gefreut habe ich mich über die Stücke „Guanabara“ und „Sambura“, deren Gesangspassagen ein Statement der völligen Lebensfreude abgeben und so überhaupt keinen tieferen Sinn vermitteln wollen. „Guanabara“ punktet hier mit den Zeilen „dschu-dschu-dschu-ru-dschu-dschu-dschu-ru“ gepaart mit „Du-du-du-du-du“ im Refrain. „Sambura“ setzt auf erhöhte textliche Komplexität. Hier bekommt das lockere „Dadadadadada“ ein tonal absteigendes „Dschib-dschib-dschib-dschib-dschib“ entgegengestellt, bevor beide Elemente schließlich zu einem zuckrigen „Lalalalalala“ verschmelzen. Herrlich! Ansonsten bietet die CD viel schönes Bandrauschen und bei „Pequeno Olar“ brummt sogar die Masse auf dem linken Kanal. Also eine Charakterplatte, die dem technischen Perfektionisten nicht zusagen dürfte, aber mit hinreißender Musik zu überzeugen weiß.

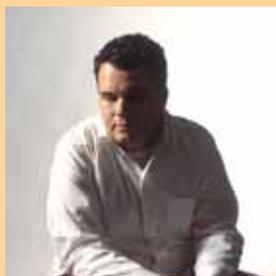
CD drei fiel mir durch verkaufsstrategisch optimale Platzierung im Neuheiten-Regal ins Auge und später auch in meinen Besitz. Es handelt sich um Ian Pooleys „In other words“. Der 33jährige Pooley, der eigentlich Pinnekamp heißt, gehört zu den einflussreichsten Deep House Produzenten in Deutschland und auch im Rest der Welt. Sein 2004er Album „Souvenirs“ passte gut zu seinem bis dato aktuellen Stil, locker flockigen House mit brasilianischen Elementen zu produzieren. Die aktuelle Scheibe hingegen ist ein Destillat seines Stils. Immer noch sehr housig, treibend, mit unbändigem Charme und subtilem Soul. Es finden ein wenig mehr Minimal Elemente Einzug in die Tracks. Trotzdem bleiben diese stets musikalisch. Den brasilianischen Einfluss legt er hier und da als zarte Klanglasur über die überzeugenden elektronischen Beats. Besonders wissen „It's you“ und „Steppin' Out“ zu gefallen. Letzteres ist das einzige Lied, bei dem Samples statt selbst gespielter Melodien das Fundament bilden. Wirklich neu ist das von Herrn Pooley Präsentierte natürlich nicht, jedoch kredenzt er es in einer qualitativ perfekten und stets mitreißenden Art und Weise, so dass ich hier nur ein dickes Lob und eine absolute Empfehlung aussprechen kann.

Alles in allem ist man mit diesen drei Scheiben äußerst schöne zwei Stunden beschäftigt und wird wohl gar nicht dazu kommen, in der Zeit über die danach zu erwerbenden Platten nachzudenken.

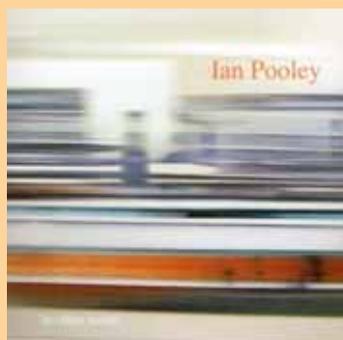
Ausblick

...kann man am besten von einem hohen Turm wie dem Fernsehturm hier in Berlin genießen. Eure Kommentare könnt Ihr wie immer an BitteEinBeat@web.de schicken.

Jonathan Heinze
www.myspace.com/nguoiduc



Ian Pooley



Christians Kochwelt:

Saumaache



Saumaache, auf Hochdeutsch auch Pfälzer Saumagen, ist ein klassisches Gericht aus der Pfalz mit einer langen Tradition. Der Magen stammt vom Schwein und dient, ähnlich wie die Darmhülle bei einer Wurst, als Hülle für die Füllung.

Entgegen einigen scherzhaft oder ernst gemeinten Behauptungen enthält der zubereitete Saumagen nicht den letzten Mageninhalt des Tieres, sondern eine speziell zusammengestellte Füllung. Diese besteht überwiegend aus einer Mischung von magerem Schweinefleisch, Senf, Möhren, Zwiebeln, Eiern und Kartoffeln. Hinzu kommen Gewürze wie Majoran, Muskat, Salz und Pfeffer; je nach Region kommen auch gemahlene Gewürznelken, Koriander, Thymian, Knoblauch, Lorbeerblatt, Kardamom, Basilikum, Kümmel oder Piment hinzu.

Dass Kartoffeln ein wesentlicher Bestandteil des Saumagens sind, ist unbestritten. Ob diese jedoch gewürfelt oder durch den Fleischwolf gedreht sein sollten, darüber herrscht unter den Saumagen-Essern keine Einigkeit. Der gefüllte Saumagen muss in heißem Wasser ziehen, darf jedoch nicht kochen, da die Hülle sonst platzen kann. Serviert wird er in Scheiben geschnitten, die häufig noch in der Pfanne angebraten werden. In diesem Fall wird meist auch der Magen mitgegessen.

Als geeignete Beilagen zum Saumagen gelten Kartoffelpüree oder Bratkartoffeln und Sauerkraut. Dazu empfiehlt sich natürlich ein deftiges Bier.

Im Herbst kann man anstatt der Kartoffeln auch kleingeschnittene Esskastanien in die Füllung geben. Der Stärkegehalt der Maronen reicht aus, die Füllung zu binden.

Der Ursprung des Saumagens ist umstritten: Einerseits entstand er angeblich im 18. Jahrhundert als „Arme-Leute-Essen“, das von Bauern erfunden worden sei, um Schlachtreste von Schweinen auf diese Weise zu verwerten. Andererseits wird behauptet, die Herstellung des Saumagens, für den man ja nur die besten Zutaten verwende, sei in der Pfalz schon immer der Höhepunkt eines jeden Schlachtfestes gewesen. In den 1980er und 1990er Jahren erlangte der Saumagen bundesweite Bekanntheit durch den damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl, der in seiner pfälzischen Heimat Staatsgäste wie Margaret Thatcher, Michael Gorbatschow, Ronald Reagan und François Mitterrand mit dem typischen Gericht bewirten ließ. 1992 regte Kohl die Schaffung des Saumagen-Ordens an, der seither alljährlich in der Karnevalszeit verliehen wird.

Seit 2002 findet im pfälzischen Landau der Internationale Pfälzer Saumagen-Wettbewerb statt, bei dem der beste Saumagen gekürt wird. Meist reichen etwa 150 Teilnehmer ihre Kreationen ein, unter denen sich auch außergewöhnliche Varianten finden, z.B. mit Wild- oder Fischfüllung.

Christian Ullrich





+++EUFH im EM-Fieber+++

Schnell noch mal die Notizen überfliegen, die spanischen Vokabeln abfragen oder auf einen Sprung in die Bibliothek laufen, um eine Kleinigkeit nachzuschlagen: Viele Studierende waren im Juni im Stress, denn sie steckten mitten in ihrer zweiwöchigen Klausurphase. Und doch waren die Prüfungen längst nicht das alles beherrschende Thema auf dem Campus in diesen Tagen. Die meisten Gespräche drehten sich, wie wohl fast überall in Europa, um das runde Leder, um Tore und Punkte - um die Fußball-Europameisterschaft. Da kam das mit den Fahnen aller am Turnier teilnehmenden Nationen geschmückte Seminargebäude gerade recht. Die Europäische Fachhochschule hat die Europameisterschaft wirklich gefeiert.



Dekan Prof. Dr. Wolf unterschrieb die Logistik-Diplome.

+++Diplome, Diplome, Diplome+++

Bevor die Diplomfeier Ende Juni richtig losgehen konnte, hatte das Prüfungsamt jede Menge vorzubereiten. Urkunden mussten zusammengestellt, orange Mappen gepackt werden. Und Dekane und Präsidium unterschrieben und unterschrieben. Allein Vizepräsident Prof. Dr. Lang hatte seinen Namen 800mal unter die Papiere zu setzen. Das PR Team möchte an dieser Stelle noch mal allen Absolventen sehr herzlich gratulieren.

+++Newsticker auf Zeitreise+++

Der Juli ist nach dem römischen Staatsmann Julius Caesar benannt, auf den die Kalenderreform des Jahres 46 v. Chr. zurückgeht. Der alte deutsche Name ist Heuet oder Heuert oder auch Heumonat, da im Juli die erste Heu-Mahd eingebracht wird. Andere alte Namen für den Juli sind Bären- oder Honigmonat.

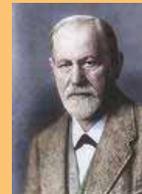
Politik und Weltgeschehen

- 1789: Beginn der Französischen Revolution: Pariser Bürger stürmen die Bastille und befreien die sieben darin befindlichen Gefangenen
- 1795: In Frankreich wird die Marseillaise Nationalhymne.
- 1866: Augsburg ist jetzt provisorischer Sitz des Deutschen Bundes. Der Bundestag siedelt wegen des Deutschen Krieges von Frankfurt am Main hierher über.
- 1955: Der Tierpark Berlin wird in Ostberlin eröffnet, um der Bevölkerung nach der Teilung der Stadt auch im Osten einen Zoo anbieten zu können.
- 1963: Der Elysée-Vertrag, der die deutsch-französische Freundschaft besiegelt, tritt in Kraft.
- 1974: US-Präsident Richard Nixon wird vom Obersten Gerichtshof der USA in der Watergate-Affäre dazu verpflichtet, Tonbandaufnahmen mit Gesprächen aus dem Weißen Haus herauszugeben.
- 1998: Das Bundesverfassungsgericht macht den Weg zur Einführung der Rechtschreibreform frei.



Vermischtes

- 1895: Sigmund Freuds erste vollständige Deutung eines eigenen Traumes: „Traum von Irmas Injektion“ auf Schloss Bellevue.
- 1911: In den peruanischen Anden entdeckt eine Expedition unter Leitung von Hiram Bingham die Ruinenstadt Machu Picchu aus der Inkazeit.
- 1914: Der Rhein-Herne-Kanal wird nach 8 Jahren Bauzeit für die Schifffahrt freigegeben.
- 1969: Apollo 11 landet im Pazifischen Ozean.
- 2003: Der letzte VW Käfer rollt im Volkswagenwerk in Pueblo (Mexiko) vom Band.



Wissenschaft und Technik

- 1729: Der Physiker Stephen Gray baut die erste Freileitung der Welt, um nachzuweisen, dass man elektrische Energie übertragen kann.
- 1971: David Scott und James Irwin landen mit der Mondlandefähre der Apollo 15 als vierte NASA-Mission auf dem Mond, auf dem sie drei Tage verbringen werden. Bei dieser Mission kommt erstmals das Lunar Roving Vehicle zum Einsatz.
- 2006: Das Space Shuttle Discovery startet mit dem ersten Deutschen Thomas Reiter einen Flug zur Internationalen Raumstation.

Kultur

- 1506: In Halle wird der Rote Turm offiziell vollendet.
- 1865: In London erscheint die Erstausgabe von Lewis Carrolls Alice im Wunderland.
- 1902: Der zu Beginn des 10. Jahrhunderts errichtete, zwischenzeitig 100 m hohe Campanile di San Marco, der Glockenturm der Kirche von San Marco in Venedig, stürzt in sich zusammen.
- 1955: Der Spielfilm „Drei Männer im Schnee“ nach dem gleichnamigen Roman von Erich Kästner wird in Köln uraufgeführt.
- 2005: An 10 verschiedenen Orten gleichzeitig findet das Live 8-Megakonzert, der Nachfolger des legendären Live-Aid-Konzertes von 1985, statt.
- 2007: Genesis große Turn It On Again Tour. In Rom im Circus Maximus, bei freiem Eintritt mit etwa 500.000 Fans.

